

Auer Tageblatt

Beschreibungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. — Preis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf.

Anzeiger für das Erzgebirge

Beschreibungen nehmen die Anzeigen und die Anzeigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. — Preis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf. — Anzeigenpreis: 10 Pf.

Telegramme: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auz. Postfach-Nr. 1000

Nr. 253

Donnerstag, den 27. Oktober 1932

27. Jahrgang

Der Zustand in Preußen:

Zwei Regierungen im Amte

Die Situation nach dem Leipziger Urteil

Der Standpunkt der Reichsregierung

Berlin, 25. Okt. Wie aus Kreisen der Reichsregierung zu erfahren ist, sieht man das Urteil des Staatsgerichtshofes in der preußischen Klage gegen das Reich als eine vollständige Bestätigung der Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932 an. Das Urteil entspricht auch dem Standpunkt der Reichsregierung hinsichtlich der politischen und parlamentarischen Vertretung des Landes Preußen. Diese Frage ist von der Reichsregierung stets als eine offene Frage behandelt worden. Der Reichskanzler hat weder in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für Preußen, noch durch seine Organe die Vertretung des Landes Preußen im Reichsrat oder im Reichstag für sich beansprucht oder im Landtag bzw. Staatsrat ausgeübt. Ebensowenig sind die ordnungsmäßigen Vertreter des Landes Preußen für den Reichsrat und den Staatsrat vom Reichskommissar instruiert worden. Was im übrigen die sonstigen bisher getroffenen Maßnahmen betrifft, so bleiben diese im vollen Umfange bestehen.

Hinsichtlich der künftigen praktischen Folgerungen aus dem Spruch des Staatsgerichtshofes bleibt die Entscheidung abzuwarten, die selbstverständlich erst nach genauer Prüfung des Urteils und seiner Begründung erfolgen kann.

Die preußischen Minister über das Urteil

Berlin, 25. Oktober. Seitens der preußischen Staatsminister wird zur Entscheidung des Staatsgerichtshofes folgendes mitgeteilt:

Die Erklärung der Reichsregierung, daß die Verordnung vom 20. Juli im vollen Umfange durch das Urteil bestätigt werde, entspricht in mehrfacher Beziehung nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar vor genauer Kenntnis des vollen Inhalts der Entscheidung und ihrer Begründung abgegeben worden.

Der Staatsgerichtshof stellt zunächst fest, daß die Verordnung nicht auf den Artikel 48 Absatz 1 der Reichsverfassung gestützt werden konnte. Er stellt fest, daß das Land Preußen seine Pflichten gegen das Reich nicht verletzt hat und daß daher eine Reichsregulation gegen Preußen nicht zulässig war. Damit hat der Staatsgerichtshof in dem Punkte, den Preußen von vornherein als den wichtigsten Punkt seiner Klage bezeichnet hat, voll und ohne Einschränkung Preußen Recht gegeben. Der Staatsgerichtshof stellt ferner fest, daß die Verordnung den Reichskommissar zur endgültigen Absetzung der preußischen Minister ermächtigen wollte, daß der Reichskommissar auch anfangs eine endgültige Absetzung beabsichtigt hat, daß aber weder eine solche endgültige noch auch nur vorübergehende Absetzung der Staatsminister zulässig war. Der Staatsgerichtshof stellt weiter fest, daß in keinem Augenblick der Reichskommissar zur Landesregierung geworden ist, obwohl er sich ständig so bezeichnet hat, daß vielmehr Landesregierung nur die geschäftsführenden Staatsminister waren und sind. Er stellt fest, daß der Reichskommissar zwar vorübergehend Zuständigkeiten des Landes auf das Reich übernehmen konnte, aber keineswegs alle Zuständigkeiten. Der Staatsgerichtshof stellt insbesondere fest, daß nicht der Reichskommissar, sondern nur die Landesregierung, d. h. die Staatsminister und ihre Bevollmächtigten, das Land Preußen im Reichsrat, Reichstag, Landtag und Staatsrat zu vertreten haben und daß sie allein zur Vertretung Preußens gegenüber dem Reich und gegenüber den anderen deutschen Ländern befugt sind.

Aus all dem ergibt sich, daß durch die Entscheidung des Staatsgerichtshofes die Verordnung vom 20. Juli nicht etwa im vollen Umfange bestätigt, sondern sowohl in ihrer rechtlichen Grundlage wie in der von ihr ausgesprochenen Ermächtigung wesentlich eingeschränkt wird. Die preußischen Staatsminister werden in Ruhe präsen, welche Folgen sich aus der Entscheidung des Staatsgerichtshofes ergeben und sich bei ihren weiteren Schritten von strengster Sachlichkeit leiten lassen.

Befriedigung in Bayern über das Urteil des Staatsgerichtshofes

München, 25. Okt. Zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes in Leipzig erklärt der Landesminister des Sü-

deutschen Correspondenzbureaus, daß man in Bayern von der Entscheidung des Staatsgerichtshofes befriedigt ist. Bayern hat, soweit es sich um materielle Feststellungen handelt, in allen wesentlichen Punkten Recht bekommen. Ausdrücklich und ganz bestimmt ist in dem Urteil festgestellt worden, daß die Selbständigkeit eines Landes durch Rotverordnung nicht angetastet werden kann. Die verfassungsmäßigen Garantien der Länder dürfen nicht beiseite geschoben werden. Diese Feststellungen sind so klar und bestimmt in dem Urteil getroffen, daß man in Bayern auch darüber befriedigt ist.

Auch die bairische Regierung befriedigt

München, 25. Okt. Das Urteil des Staatsgerichtshofes hat in bairischen Regierungskreisen lebhafteste Befriedigung erweckt. Wenn sich auch das Urteil rein formal die Anträge der Länder Bayern und Baden nicht zu eigen gemacht hat, so erkennt es doch nicht nur prozessual in einem wichtigen Punkte die Antragsbefugnis dieser Länder an, sondern es nimmt darüber hinaus auch in dem für Bayern und Baden entscheidenden Dinge sachlich in einer Weise Stellung, die durchaus der von diesen Ländern vertretenen Auffassung entspricht.

Das Preußische Kabinett hat beraten

Berlin, 26. Okt. Das Büro des Preußischen Staatsministeriums veröffentlicht folgende Mitteilung: Das Preußische Staatsministerium trat heute vormittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. Braun zu einer Kabinettsitzung zusammen. Dr. Braun stellte als einheitliche Ansicht des Staatsministeriums fest, daß es die Entscheidung des Staatsgerichtshofes als maßgebend und in ihr die zur Entwirrung der Lage geeignete Grundlage betrachtet. Das Staatsministerium hat danach nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Befugnisse auszuüben, die ihm nach der Entscheidung zustehen. Die Staatsregierung wird diese Befugnisse im Sinne eines möglichst reibungslosen Zusammenarbeitens mit den anderen verantwortlichen Stellen ausüben und sich dabei lediglich von den Interessen des Reiches und des Landes leiten lassen.

Die Berliner Presse zum Leipziger Urteil

Berlin, 25. Oktober. Die Auffassung der Berliner Abendblätter über das Urteil des Staatsgerichtshofes im Konflikt Preußen-Reich ist in östern fast übereinstimmend, als in den Kommentaren die rechtlichen und politischen Schwierigkeiten betont werden, die sich als Auswirkung des Urteils ergeben. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ spricht von einem zweifelhafte Urteil, das ein ehrender Beweis für die Unabhängigkeit und Unbeeinflussbarkeit des höchsten deutschen Gerichtes sei. Es wäre aber nötig gewesen, so sagt das Blatt, diese Eventualität politisch vorauszusehen, der man jetzt, wie verlautet, durch eine schnelle Rotverordnung die Spitze abbrechen wolle. Der „Völkischer“ nennt das Urteil ein sonderbares Kompromiß, das nur eine theoretische, aber keine praktische Lösung bringt. Wenn trotz dieses Urteils des Staatsgerichtshofes kein schwerer Schaden entsteht, dann sei das nicht diesem Urteil, sondern einmal der politischen Klugen Zurückhaltung des Reichskommissars und seiner Unterorgane zu danken, die stets die Frage als offen behandelt hätten. Wie es mit der Vertretung Preußens gegenüber dem Reich und gegenüber den anderen Ländern, vor dem Reichsrat und dem Landtag stehe. Man könne sich unmöglich vorstellen, daß Politiker, die ein wenig auf den Ruf der Ernsthaftigkeit hielten, praktisch von den Befugnissen Gebrauch machen könnten, die der Staatsgerichtshof den Herren Braun, Severing usw. gelassen habe. Der „Angriff“ nennt das Urteil eine „Niederlage Papens“. Mit diesem Urteil habe der Staatsgerichtshof den Standpunkt eingenommen, den Landtagspräsident Kerl schon vor mehreren Wochen präzisiert habe. Das Urteil sei eine sehr deutliche Teilniederlage des Systems Papen-Bracht, die eine noch nicht in allen Einzelheiten überschärs politische Auswirkung haben werde. Eine der nächsten Folgen dürfte sein, daß die Regierung Papen im Reichsrat und im preußischen Staatsrat in eine hoffnungslose Minderheit gerate. Die Reichsreformpläne des Herrn von

Die politische Lage nach dem Leipziger Urteil

Voraussichtlich keine Aenderung vor dem 6. November

Berlin, 25. Okt. In politischen Kreisen beschäftigt man sich natürlich lebhaft mit der Situation, die sich aus dem Urteil von Leipzig für das Verhältnis zwischen Reich und Preußen ergibt. Es scheint aber nicht, daß mit einer baldigen Klärung oder Aenderung der Verhältnisse zu rechnen ist, denn bei der Reichsregierung bezog dem Reichskommissar besteht nicht die Absicht, irgendwelche Schritte zu unternehmen, um etwa zu einem Arrangement mit den alten preußischen Ministern zu kommen. Auf der anderen Seite wird das alte Preußenkabinett voraussichtlich eine sehr vorsichtige Politik verfolgen, um alles zu vermeiden, was unter Umständen zu einem weiteren Einschreiten auf Grund des Artikels 48 Absatz 1 führen könnte, wie es in der Begründung ausdrücklich als möglich bezeichnet wird. Man kann wohl annehmen, daß die alte preußische Regierung nach ihrer morgigen Vormittagsitzung — für die übrigens Personal und Räume zur Verfügung gestellt werden dürften, allerdings nicht in den Ministerien, sondern im Landtag — zu dem Ergebnis kommen wird, sich zunächst mit dem Reichskommissar in Verbindung zu setzen, um ihn zu fragen, wie er sich die weitere Entwicklung denkt. Aus der erwähnten vorsichtigen Politik ergibt sich aber auch, daß die Verhandlungen so schnell wohl nicht zum Abschluß kommen werden. Jedenfalls rechnet man kaum damit, daß eine Lösung vor der Wahl am 6. November zu erwarten ist. Die beste Lösung ist nach Auffassung politischer Kreise die Neuwahl des Ministerpräsidenten. Dadurch würden die Voraussetzungen, die zu den Maßnahmen des 20. Juli geführt haben, am einfachsten beseitigt werden. Das übrigens ein Gegeneinanderregieren von Preußen und Reich als eine besondere Gefahrenquelle für Ruhe und Ordnung anzusehen ist, wird in der Begründung des Urteils sehr deutlich zum Ausdruck gebracht. Darum dürfte die Lösung der Schwierigkeiten nur mit aller Ruhe gesucht werden.

In Regierungskreisen verzeichnet man mit Genugtuung, daß die Einsetzung des Reichskommissars durch das Leipziger Urteil als berechtigt anerkannt worden ist. Ferner hat das Urteil in seinem Schlussteil festgestellt, daß Beamtenberufungen, -ernennungen und -absetzungen durch den Reichskommissar zulässig sind. Damit ist der Reichskommissar in den Stand gesetzt, die Amtsgeschäfte im vollen Umfange weiterzuführen. Ganz klar kommt in der Begründung des Urteils nicht zum Ausdruck, wie der Staatsgerichtshof sich das Nebeneinander von Reichskommissar und den alten preußischen Ministern eigentlich denkt. In politischen Kreisen stellt man sich die Sache so vor, daß die alten Minister nach Auffassung des Staatsgerichtshofes sozusagen dafür da sein sollen, den Bestand des Staates Preußen als solchen zu überwachen, daß aber die praktische Verwaltung in der Hand des Reichskommissars liegt, der sich übrigens, wie unterstrichen wird, durchaus immer darüber im Klaren gewesen ist, wie weit seine Befugnisse gehen.

Im übrigen wird in Kreisen, die der Reichsregierung nahestehen, betont, daß eine Reichsreform auf Grund des Artikels 48 nicht beabsichtigt ist. Das ergibt sich schon daraus, daß die Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 meist vorübergehenden Charakter tragen.

Papen, die er über den Reichsrat durchzuführen plante. dürften nunmehr wohl begraben sein. Ferner werde der preußische Landtagspräsident nunmehr mit größerer Aussicht auf Erfolg als bisher die Bildung einer geschäftsmäßigen und tragfähigen Regierung in Preußen betreiben können.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus, der Streit um die Rechtsgültigkeit der Reichsregulation gegen Preußen habe weder dem Reich noch Preußen selbst einen vollen Sieg gebracht. Das Urteil des Staatsgerichtshofes gebe beiden Teilen eine Genugtuung in juristischer und in moralischer Hinsicht. Es bleibe dem Reich nichts übrig als zuzugeben, daß es sich am 20. Juli staatsrechtlich übernommen habe. Die Verantwortung für den Uebergang vom 20. Juli trage gegenüber dem Volk und der Volkvertretung der Reichskanzler. Es sei also jetzt Sache des Reichskanzlers, dem Reichspräsidenten einen Vorschlag zu machen, der aus dem Spruch von Leipzig die Konsequenz ziehe und unter einer der peinlichsten und unerfreulichsten Epitaphen der deutschen

Verfassungsgeschichte beherzt den Schlüssel zu. Der „Vorwärts“ spricht von einer halben Entscheidung, die eine politische aber keine rechtliche sei. Der Staatsgerichtshof sei dem schweren Konflikt mit dem Reich ausgewichen, der sich ergeben hätte, wenn er den Anspruch der preussischen Regierung in vollem Umfange anerkannt haben würde. Das Urteil ist das Gegenteil eines salomonischen: Es habe das kritische Kindlein sein Säuberlich in zwei Hälften zerlegt und jeder der streitenden Mütter je eine Hälfte zuerkannt.

Die Morgenblätter beschäftigen sich fast alle noch sehr ausführlich mit der durch den Weizsäcker Urteilspruch geschaffenen Lage in Preußen.

Der „Völkische Anzeiger“ berichtet, daß gestern Abend eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler, dem Reichsinnenminister und dem Staatskommissar Dr. Brauer über die durch den Urteilspruch geschaffene Lage stattgefunden hat. Reichspräsident von Hindenburg ist durch Staatssekretär Reihner über das Urteil unterrichtet worden. Eine Sitzung des Reichskabinetts zur Besprechung der neuen Sachlage ist dagegen vorerst nicht in Aussicht genommen.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet in diesem Zusammenhang, daß die Preußenfrage auch von den preussischen Parteien in Angriff genommen werden soll. Wie das Blatt hört, sollen neue Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den Nationalsozialisten schweben. Sie würden vorläufig streng geheim behandelt, aber mit äußerster Energie betrieben. Beide Gruppen scheinen entschlossen zu sein, möglichst noch vor der Wahl zu einem Übereinkommen zu gelangen, das sofort nach dem 8. November verfaßt werden soll.

Die „Germania“ sagt, daß Reich habe keine Ursache den Ausgang dieses Rechtsstreites als Rehabilitierung des guten Rufes und als willige Sanktionierung seiner politischen Taten anzuspüren. Das Urteil des Staatsgerichtshofes habe den Charakter des Provisoriums erhalten. Es werde Aufgabe der preussischen Politik sein, diesem Provisorium des Reichskommissars, das aus dem Weizsäcker Prozeß keinesfalls moralisch und juristisch geklärt hervorgehe, ein baldiges Ende zu bereiten und an seine Stelle eine verfassungsmäßige, vom Vertrauen der Volkvertretung getragene Landesregierung zu setzen. Erst dann werde der Sinn dieses Urteilspruches erfüllt sein.

Das Kuratorium für Jugend-Ertüchtigung einberufen

Berlin, 25. Okt. Das Kuratorium für Jugendertüchtigung ist vom Reichsminister des Innern zum 31. Oktober einberufen worden. Am Donnerstag, den 27. Oktober, wird die erste Sitzung im Reichsministerium des Innern stattfinden. Der Reichsinnenminister wird die Teilnehmer begrüßen. Nach einem Vortrag des Referenten, Oberregierungsrat Erbe, wird ein Geländespaziergang in Döberitz befohlen. Am Nachmittag ist eine Sitzung im Ministerium geplant, bei der der Präsident des Kuratoriums, General a. D. von Stülpnagel, sprechen wird. Dem Kuratorium gehören im ganzen 33 Personen an, die von der Reichsregierung, den Landesregierungen, den politischen Verbänden, den konfessionellen Verbänden usw. gestellt werden.

Vor einer Diskontsentung?

Günstiger Ausweis der Reichsbank

Der Ausweis der Reichsbank vom 22. Oktober läßt erneut eine so kräftige Entlastung der Notenbank erkennen, daß die vom Reichskanzler von Papen ventilerte Frage einer weiteren Diskontherabsetzung durchaus nicht nur als ein Versprechen auf lange Sicht betrachtet zu werden braucht. Allein in der dritten Oktoberwoche ging die Beanspruchung um 155 Mill. Mark zurück, so daß die zum Quartalsultimo eingetretene Beanspruchung von 384 Mill. durch die Rückzahlungen der Wirtschaft seit Monatsbeginn in Höhe von 473 Mill. Mark weit mehr als ausgeglichen worden ist. Ein ähnliches Bild zeigt die Entwicklung im August und September. Vergleicht man den jetzigen Status mit dem vor drei Monaten, so ergibt sich bei einem ziemlich unveränderten Stand des Girokontos in Höhe von 377 Mill. Mark eine Schrumpfung des gesamten Zahlungsmittelumsatzes von 5682 auf 5391, ein Rückgang des Wechselportefolles von 4125 auf 3806 und eine Verminderung im Bestand der Lombardforderungen von 102 auf 85 Mill. Mark. Trotz der Diskontsentung auf 4 v. H. ist also die kreditmäßige Inanspruchnahme der Notenbank im Verlauf eines Quartals um 300 Mill. Mark zurückgegangen. In der gleichen Zeit hat sich der Bestand an Gold und bedungsfähigen Devisen von 892 auf 934 Mill. Mark gehoben. Im einzelnen erhöhte sich in der letzten Woche der Goldbestand um 1000 Mark auf 796,8 Mill. Mark, die bedungsfähigen Devisen stiegen um 2,1 Mill. Mark auf 187,2 Mill. Dagegen sank der Reichsschatzwechselbestand um 7,8 auf 22,8 Mill., der Wechsel- und Scheckbestand um 130,8 auf 2616,9 Mill., Lombard um 7,1 Mill. auf 85 Mill., umlaufende Noten um 105 Mill. auf 3414 Mill. Die Giroguthaben stiegen um 9,9 Mill. auf 376,9 Mill. und die sonstigen Passiven um 5,9 Mill. auf 750 Mill. Die Notenbedeckung durch Gold und Devisen erhöhte sich auf 27,4 v. H. gegen 26,5 v. H. in der Vorwoche.

Reichswehrangehörige wegen Waffenerwerb verhaftet

Berlin, 25. Okt. Vom Reichswehrministerium wird die Meldung bestätigt, daß in Königsberg vier Reichswehrangehörige wegen verbotenen Waffenerwerbs an Zivilisten verhaftet worden sind. Die betreffenden Soldaten verhafteten, zwei Pistolen und Munition zu verkaufen. Sie wurden den Gerichten zugeführt.

Polnische Schiffe gegen Danzig

Warschau, 25. Oktober. Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Oberst Brykator hat gestern ein Ministerrat stattgefunden. Hierbei wurde beschlossen, an allen Rassen der polnischen Eisenbahnen, auch an jenen,

Die komplizierte Urteilsbegründung

Leipzig, 25. Oktober. Der Begründung zu dem bereits gestern gemeldeten Urteil schickte der Vorsitzende, Reichsgerichtspräsident Dr. Baum, die Bemerkung voraus, daß er naturgemäß darauf verzichten müsse, die ganze Fülle der Gesichtspunkte, die in der Verhandlung zur Sprache gekommen seien, auch nur einigermaßen zu erschöpfen. Ueber den wesentlichen Inhalt der Gründe, von denen der Staatsgerichtshof bei seiner Entscheidung ausgegangen sei, führte er u. a. aus: Die Urteile, über die der Staatsgerichtshof zu entscheiden hatte, zerfielen in drei Gruppen. Die erste Gruppe bilden die Urteile, die sich unmittelbar gegen die Verordnung vom 20. Juli und deren Auswirkungen richten. Mit der zweiten Gruppe wird eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes darüber angefaßt, ob gewisse Maßnahmen auf Grund des Artikels 49 niemals und unter keinen Umständen getroffen werden dürfen. Die dritte Gruppe bildet der Antrag, durch einen besonderen Ausspruch festzustellen, daß die Behauptungen des Reiches, Preußen habe keine Pflicht gegen das Reich nicht erfüllt, nicht begründet und nicht erwiesen seien. — Eine sachliche Entscheidung über die Urteile der zweiten Gruppe hat der Staatsgerichtshof abgelehnt. Er verneint nicht, daß die Länder ein Interesse daran haben, die Grenzen, die bei Maßnahmen auf Grund des Artikels 48 den Ländern gegenüber eingehalten werden müssen, ein für allemal festgelegt zu sehen. Dieses Interesse ist aber politischer Natur und reicht nicht aus, um die Annahme zu begründen, daß eine Streitigkeit im Sinne des Artikels 19 der Reichsverfassung vorliegt.

An der Antragsbefugnis des Landes Preußen und auch der Länder Bayern und Baden gegen die Verordnung vom 20. Juli und ihre Ausführungen besteht kein begründeter Zweifel. — Auf Grund der Schreiben, die der Reichskanzler am 20. Juli an den preussischen Ministerpräsidenten und den preussischen Minister des Innern gerichtet hat und auf Grund der Tatsache, daß der Reichskanzler in seinem Schreiben den Ministerpräsidenten Dr. Braun als Ministerpräsident a. D. bezeichnet hat, ist der Staatsgerichtshof der Auffassung, daß durch die Verordnung dem Reichskommissar die Ermächtigung erteilt werden sollte, die preussischen Staatsminister endgültig ihres Amtes zu entheben. Die Prüfung des Staatsgerichtshofes mußte sich daher auch auf die Frage erstrecken, ob eine Ermächtigung dieser Art mit der Reichsverfassung vereinbar ist. Zunächst war darüber zu befinden, ob die Verordnung vom 20. Juli in dem Maß 1 des Artikels 48 der Reichsverfassung die erforderliche Stütze findet. Diese Frage hat der Staatsgerichtshof verneint.

Die Auffassung, daß es sich bei den Voraussetzungen des Artikels 48 um eine reine Ermessensfrage handele, vermag der Staatsgerichtshof nicht zu teilen. Ob ein Land seine Pflichten gegen das Reich nicht erfüllt hat, ist als Tat- und Rechtsfrage in diesem Streitfall dem Staatsgerichtshof nachzuprüfen. — Die Behauptungen, auf die das Reich den Vorwurf der Nichterfüllung von Pflichten gründet, bestehen zum Teil aus Handlungen, die nicht von den verantwortlichen Trägern der Staatsgewalt in Preußen, sondern von nachgeordneten Persönlichkeiten vorgenommen worden sind. — In solchen Handlungen kann eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nicht gefunden werden. — Hiernach bleibt zur Stütze der Behauptung einer Pflichtverletzung nur die eine vom Reich am häufigsten betonte Anführung übrig, daß die preussische Regierung es an der erforderlichen Loyalität bei der Bekämpfung der kommunistischen Bewegung habe fehlen lassen. Aus den Behauptungen zur Begründung dieser Vorwürfe ergibt sich für keinen der beiden Vorwürfe

eine genügende Stütze. Auf Maß 1 des Artikels 48 kann hiernach die Verordnung vom 20. Juli nicht gegründet werden.

Zu der Frage, ob der Staatsgerichtshof im Streitfall den Umfang der Voraussetzungen des Artikels 48 Maß 2 nachprüfen hat, oder ob er insoweit seiner Entscheidung die Auffassung des Reichspräsidenten zugrundelegen habe, hat der Staatsgerichtshof bisher niemals Stellung genommen. Auch im vorliegenden Falle bedarf es einer Stellungnahme zu dieser Frage nicht; denn es ist offensichtlich, daß die Verordnung vom 20. Juli in einer Zeit schwerer Sitzung und Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erlassen wurde. Zugleich aber bestand die ernste Gefahr, daß die innenpolitische Spannung sich noch weiter steigern und zu einer unmittelbaren Bedrohung der Grundgesetze unseres Verfassungslbens auswachsen werde. Der Reichspräsident konnte in dieser Lage nach pflichtmäßigem Ermessen zu der Auffassung gelangen, daß es geboten sei, die gesamten staatlichen Machtmittel des Reiches und Preußens in einer Hand zusammenzufassen, um die Politik des Reiches und Preußens in einheitliche Bahnen zu lenken. Hieran würde nichts ändern können, wenn die Behauptung Preußens zuträfe, daß die Gefahrenlage zum mindesten zu einem Teil auf die eigenen innenpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung zurückzuführen sei. Von dieser Grundauffassung aus erließen sich die Einwendungen Preußens, daß die Verordnung vom 20. Juli einen Ermessensmißbrauch oder eine Ermessensüberschreitung enthalte.

Der Inhalt der angefochtenen Verordnung, heißt es in der Begründung weiter, ist an sich zulässig, soweit er als eine bloße Verchiebung von Zuständigkeiten, als eine Uebertragung von geschäftlichen Befugnissen von der Landesregierung an ein Reichsorgan angesehen werden kann. Dagegen ist es mit der Reichsverfassung nicht vereinbar, soweit durch die Verordnung in andere Vorschriften der Reichsverfassung eingegriffen wird. Artikel 63 bestimmt, daß die Länder im Reichsrat durch die Mitglieder ihrer Regierung vertreten werden. Diese Vertretung im Sinne des Artikels 48 Maß 2 einem Lande zu entziehen und sie auf einen Reichskommissar zu übertragen, bedeutet eine wesentliche Beeinträchtigung der Stellung des Landes im Reich und eine dem Wesen des Reichsrates widersprechende Veränderung seiner Zusammensetzung. Hiernach geht es nicht an, einen Reichskommissar als Landesregierung einzusetzen und die verfassungsmäßig bestellten Minister ihres Amtes zu entheben. Es muß also die verfassungsmäßige Regierung des Landes bestehen bleiben. Es muß ihr die Vertretung des Landes im Reichsrat und Reichstag wie gegenüber anderen Ländern belassen werden. Auch die verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten gegenüber den anderen höchsten Landesorganen können der Landesregierung nicht genommen werden. — Würde hiernach der preussischen Landesregierung die Ausübung des Stimmrechts im Reichsrat belassen werden, so könnte ihr folgerichtig auch die Befugnis nicht entzogen werden, den vorhandenen Bevollmächtigten weiterhin Anweisungen für die Ausübung ihrer Rechte zu erteilen. Dem Reichskommissar könnte wieder diese Befugnis noch das Recht übertragen werden, die bisherigen Bevollmächtigten im Hauptamt in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen oder neue Bevollmächtigte für den Reichsrat zu ernennen. Dagegen lassen sich aus der Reichsverfassung im übrigen keine begründeten Bedenken gegen die Ausschaltung des Reichskommissars mit der Befugnis herleiten, Beamte in den einstweiligen Ruhestand zu versetzen, zu befördern oder zu entlassen.

21 Reichswahlvorschläge

Berlin, 26. Oktober. Der Reichswahlvorschlag hat am Dienstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Wagemann den Reichswahlvorschlag für die Reichstagswahl am 8. November festgestellt. Von den insgesamt 24 Reichswahlvorschlägen, die diesmal nur eingegangen waren, wurden 21 zugelassen, und zwar in folgender Nummernfolge:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
2. Sozialdemokratische Partei Deutschlands,
3. Kommunistische Partei Deutschlands,
4. Deutsche Zentrumspartei,
5. Deutschnationale Volkspartei,
6. Bayerische Volkspartei,
7. — — — — —
8. Deutsche Staatspartei,
9. Christlich-sozialer Volksdienst (Evangelische Bewegung),
10. — — — — —
11. Deutsche Bauernpartei,
12. Württembergischer Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund),
13. — — — — —
14. — — — — —
15. Gerechtigkeitsbewegung Meißner,
16. Großdeutsche Mittelstandspartei für Mittelstandsbefreiung,
17. Sozialrepublikanische Partei (Höring-Bewegung für Arbeitsbeschaffung),
18. Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands,
19. Nationale Arbeiterpartei in Deutschland,
20. Großdeutsche Volkspartei (Liste Schmaltz) und Nationalsozialistische Partei der Mitte (Dambel, Handwerk, Gewerbe,

- Landwirte, Haus- und Grundbesitzer),
21. Freiwirtschaftliche Partei Deutschlands (Partei für freie Volkswirtschaft),
22. Freiheitsbewegung Schwarz-Weiß-Rot (Reichsbund der Baltikum-, Oberschlesien-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer),
23. Deutsche Kaiser-Partei,
24. Deutsche Präzisionspartei,
25. Kampfgemeinschaft der Arbeiter und Bauern.

Die Nummern 7, 10, 13 und 14 bleiben frei für die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei, das Landvolk und die Volkspartei, die keine eigenen Wahlvorschläge eingereicht, sondern diese mit denen anderer Parteien vereinigt haben. Nicht zugelassen wurden Wahlvorschläge einer „Nationalen Kommunistischen Partei“, einer „Christlich-Nationalen Deutschen Arbeiterpartei“ und einer Partei mit der Bezeichnung „Wie spart man Geld?“ Bei diesen Vorschlägen waren die gesetzlichen Voraussetzungen nicht erfüllt. Auch bei einem Teil der zugelassenen Vorschläge ist die Zulassung unter dem Vorbehalt erfolgt, daß mindestens in einem Wahlkreis ein Kreiswahlvorschlag der Parteien zugelassen wird. Einige Schwierigkeiten hatten sich bei der Liste der Deutschen Bauernpartei, der gemeinsamen Reichsliste des Bayerischen Bauernbundes und des Landvolks ergeben, da der Reichswahlvorschlag der Meinung war, daß drei der Unterschriften des Wahlvorschlags von einer Hand geschrieben waren. Durch nachträgliche Beschaffung einiger weiterer Unterschriften und persönlicher Bemühungen des Ministers a. D. Dr. Fehr ist es aber im letzten Augenblick gelungen, die Schwierigkeiten auszuräumen, so daß der Wahlvorschlag zugelassen wurde.

die sich im Gebiet der Freien Stadt Danzig befinden, Zahlungen von nun an ausschließlich in polnischer Währung entgegenzunehmen. Die polnische Presse verbreitet die Meldung zum Teil unter triumphierenden Ueberschriften, wie „Nur polnisches Geld in Danzig an den Eisenbahnen“.

Deutsche Volkspartei — Deutschnationale Volkspartei

Berlin, 25. Oktober. Die Deutsche Volkspartei teilt mit: Bekanntlich ist der Reichswahlvorschlag der Deutschen Volkspartei mit demjenigen der Deutschnationalen Volkspartei in einer gemeinsamen Reichsliste vereinigt. Daraus erklärt sich, daß in der Begründung über die zugelassenen Reichswahlvorschläge ein besonderer Vorschlag der Deutschen Volkspartei nicht mitgeteilt worden ist.

Deutschnationale Versammlung gesprengt

Hamburg, 25. Oktober. In einer Wahlversammlung der Deutschnationalen Volkspartei, in der Hofprediger D. Doebring-Berlin sprach, zeigte sich eine starke nationalsozialistische Opposition. Es kam zu scharfen Szenen. Die Polizei erschien im Saal. Schließlich blieb nichts anderes übrig, als die Versammlung vorzeitig zu schließen.

Politische Schießerei in Essen
Essen, 25. Okt. Vier Nationalsozialisten wurden in der vergangenen Nacht von etwa zehn Kommunisten angegriffen und beschossen. Zwei Nationalsozialisten wurden verletzt. Die Polizei nahm sechs Personen fest.

Die Not im Thüringer Walde

Bericht des Staatsministers Sautel
Weimar, 25. Okt. Der Vorsitzende des Thüringischen Staatsministeriums, Staatsminister Sautel, erstattete gestern dem Kabinett einen eingehenden Bericht über die Einbrüche, die er auf seiner Reise durch die Rothschneegebiete des Thüringer Waldes gewonnen hat. Der Staatsminister führte dabei aus, daß die Not, die er in den Kreisen Rudolstadt und Hildburghausen vorgefunden habe, leider alle von ihm gegebene Befürchtungen übersteige. Seit Jahren, zum Teil seit vier Jahren, seien in besonders schwer heimgegangenen Ortschaften wie Schneit, Fehrenbach, Meuselbach, Scheibe, Raghütte usw. fast alle Leute arbeitslos. Ihre Nahrung bestehe seit langem nur aus gekochten Kartoffeln und Salz. Vielfach sei der Hausrat gänzlich veräußert worden, desgleichen das Vieh. In Fehrenbach sei der Bestand an Rindern von 180 auf 4 heruntergegangen. Die Wohnungsverhältnisse seien vielfach so schlecht, daß sie allen

bau-, stiten- und gesundheitspolizeilichen Vorschriften wider- sprechen. Die Tuberkulosegefahr sei wieder stark entflammt. Es sei zu befürchten, daß bei einem Fortbestand der gegen- wärtigen grauenvollen Verhältnisse die Leute in den Not- standsgelieten körperlich, seelisch und geistig zugrunde gingen. Da, wo noch etwas Arbeitsgelegenheit vorhanden sei, wäre die Bezahlung ungemein niedrig. Bei dieser Sachlage könne für die Fortdauer dieser Zustände die Verantwortung nicht getragen werden.

Die Not im Ruhrgebiet

Im Ruhrgebiet reiht sich Stadt an Stadt, bedingt durch eine starke Zusammenballung der Industrie. Hier ist naturgemäß auch die Arbeitslosennot besonders ausgeprägt. In den 14 Ruhrstädten Essen, Dortmund, Duisburg-Samborn, Gelsenkirchen, Bochum, Oberhausen, Mülheim, Herne, Wanne-Gidde, Recklinghausen, Bottrop, Wattenscheid, Gladbeck und Castrop-Rauxel wohnen 3 Millionen Menschen, von denen Ende Juni 1932 = 1 084 655 unterstützt werden mußten, eine Zahl, die sich inzwischen weiter erhöht hat. Das heißt also: hier lebt mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung von öffentlicher Unterstützung. Jeder dritte Einwohner ist aus dem Erwerbaleben ausgeschaltet. Während, insgesamt gesehen, in den Großstädten des Reiches auf 1000 Erwerbstätige 42 von der Arbeitslosenver- sicherung, 70 von der Krisenfürsorge und 126 von der Wohl- fahrtspflege betreut werden, lauten die entsprechenden Zah- len für die Ruhrgrößtstädte: 51:88:164. In den kleineren Städten beträgt der pro Milletag der Wohlfahrtsempfänger sogar 203.

Zur Reichstagswahl

Wie sah sich die deutsche Volksvertretung seit 1919 zusammen? Unsere Statistik zeigt die verhältnis- mäßige Stärke der einzelnen Parteien in der Nationalversammlung und in den folgenden sechs Reichstagen. Die ein- geschriebenen Zahlen zeigen die jeweils erreichten Mandatsziffern der Parteien an. (1932 ist die Abgeordnetenzahl der Deutschen Volkspartei in den Bund der rechtsstehenden Mittelparteien einbe- zogen.)

REICHSTAG	NAT. VERS. 1919	Mandatsziffern						Zahl d. Sitze
		K.P.D.	S.P.D.	DEM.	ZENTR. + BAYR. V.P.	VOLKSP.	RECHT. MITTELP.	
1919	185	74	89	12	48		415	
1920	194	49	89	62	64		466	
MAI 1924	62	100	38	81	44	30	497	
DEZ. 1924	45	131	32	88	51	29	493	
1928	54	152	33	78	45	38	490	
1930	77	143	28	87	28	66	577	
1932	89	133	97	16	37	107	608	

Legend: K.P.D. (black), S.P.D. (white), DEM. (diagonal lines), ZENTR. + BAYR. V.P. (horizontal lines), VOLKSP. (vertical lines), RECHT. MITTELP. (checkered), D.N.V.P. (diagonal lines), N.S.D.A.P. (Swastika symbol)

Rund um die Welt

Ein frecher Juwelenraub

Hamburg, 25. Okt. In der stark belebten Damm- torstraße wurde am Dienstag, nachmittags kurz vor 3 Uhr, von einem Manne die Ladeneinrichtung eines Juweliergeschäfts mit einem Stein eingeworfen. Der Täter ist ein Tablet mit Schmuckstücken, zumeist Brillantringen, im Gesamtwerte von 15 000 bis 20 000 RM. an sich und ist mit seiner Beute auf dem Fahrrad entkommen.

Schweres Automobilunglück

Bingen a. d. EMS, 25. Okt. Der beim Land- straßenbau beschäftigte Arbeitsfreiwillige Venne, der vor einem herankommenden schweren dänischen Reiseauto die Straße überqueren wollte, wurde von dem Wagen erfasst und tödlich verletzt. Der Wagen rante gegen einen Baum. Der Fahrer, der dänische katholische Arbeiter Erlens aus Apenrade, flog durch die Windschutzscheibe auf eine Wiese, wo er mit Schnittwunden liegen blieb. Sein Mitfahrer wurde im Wagen festgeklemmt und dabei lebensgefährlich verletzt.

Schweres Unglück beim Fischfang

Ein Toter, drei Verletzte

Wintersdorf (Kr. Altenburg), 25. Okt. Ein schweres Unglück, das einen Toten und drei Schwerverletzte forderte, ereignete sich hier, als der Malermeister Franz Bernstein aus Jechau in einem Wasserloch der alten Lon- grube Fische fangen wollte. Als Bernstein den mit einer Blindkammer versehenen Sprengkörper ins Wasser werfen wollte, um durch die Explosion die Fische zu betäuben, zer- sprang plötzlich der Sprengkörper. Bernstein wurde dabei tödlich, seine Freunde, der Maurer Gewandka sowie der Schmiedemeister Heilmann und der Tischler Olga wurden teils schwer, teils leichter verletzt.

Flammentod einer Greisin

Berlin, 25. Oktober. Am Dienstag gegen 3 Uhr morgens kam in Wilmersdorf bei einem Wohnungs- brand die 74jährige Wohnungsinhaberin in den Flam- men um. Bei den Aufräumarbeiten wurde ein Feuerwehr- mann schwer verletzt. Die alte Dame, die die Wohnung allein bewohnte, hatte seit längerer Zeit krank zu Bett gelegen und sollte im Laufe des Dienstag in ein Krankenhaus gebracht werden.

Die Grönland-Film-Expedition zurückgekehrt
Hamburg, 25. Okt. Das norwegische Filmschiff Lordenhol mit den Mitgliedern der Französischen Grönland-

Expedition ist heute vormittag im Hamburger Hafen ein- getroffen. Mit der Expedition ist u. a. auch der bekannte Flieger Udet zurückgekehrt. Dem Tiefenstahl war, wie ge- meldet, bereits vor mehreren Wochen den übrigen Mit- gliedern der Expedition vorausgereist.

Benzin-Lastwagen explodiert

Güterzug und zwei Häuser in Flammen

Paris, 25. Okt. In Arpajon stieß am Montag- abend ein Lastkraftwagen, der Benzin geladen hatte, mit einem Güterzug zusammen. Eine furchtbare Explosion war die Folge. Das brennende Benzin ergoß sich nicht nur auf die Eisenbahnwagen, sondern auch auf zwei in der Nähe liegende Wohnhäuser. Als die Feuerwehr ein- traf, standen die beiden Häuser sowie mehrere Wagen des Güterzuges in hellen Flammen. Nur mit Mühe konnte ein weiteres Umsichgreifen des Brandes verhindert werden. Das eine der beiden Häuser, in dem sich ein großes Kauf- haus befand, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Aus den Trümmern des bis auf die Eisenteile völlig ver- brannten Lastkraftwagens wurde die Leiche des Führers geborgen, der sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit hatte bringen können.



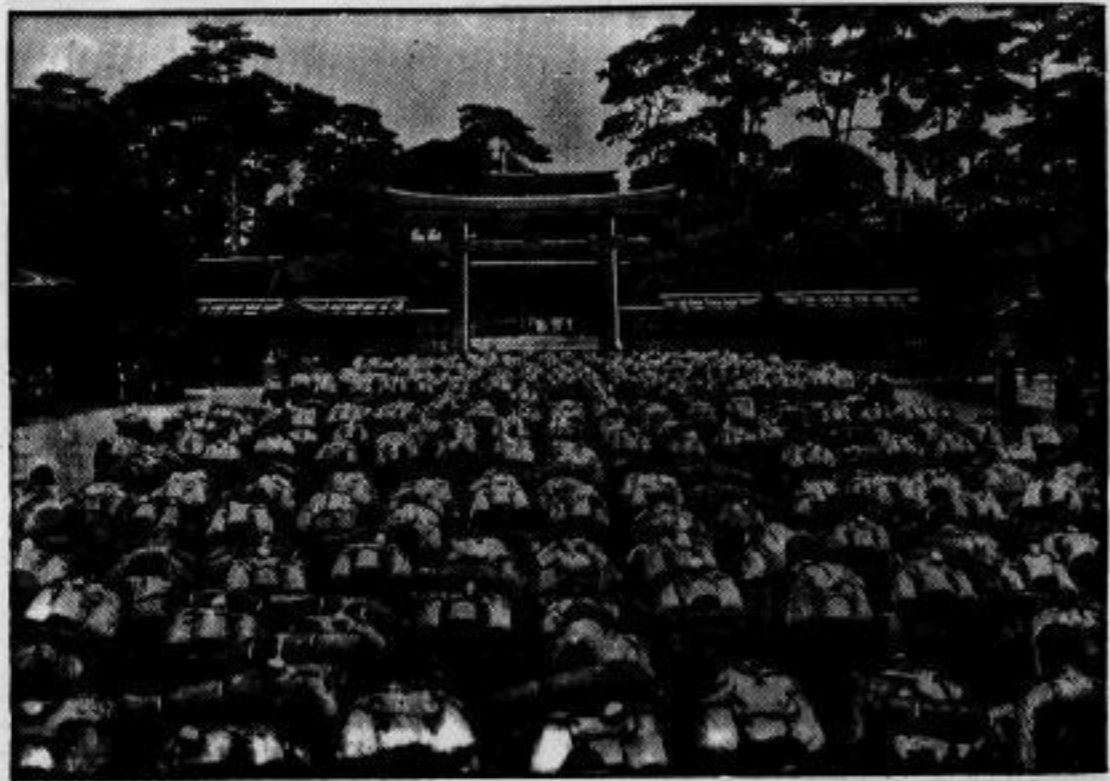
Der Überwachungsbeamte als Eisenbahn-Attentäter

Reichsbahn-Oberinspektor Oskar North, der frühere Leiter des Eisenbahn-Überwachungs-Ausschusses in Magdeburg konnte jetzt als Haupttäter der 50 Attentate auf Züge und Signalanlagen festgestellt werden, die lange Zeit den ganzen Magdeburger Bezirk beunruhigten. North und die beteiligten Beamten begingen diese Verbrechen, um ihre Un- entbehrlichkeit zu beweisen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: D. R. Treichel, für den Anzeigenteil: Carl Schied. — Druck und Verlag: Auer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Aue

Die Götter beim letzten Gebot vor dem Meiji-Schrein in Tokio. Japan entsandte jetzt 400 besonders ausgewählte Mandchurien-Kämpfer als Söldner in den neuen Mandchurien-Kaiserreich, den das enge Land der aufgehenden Sonne als Expansions- gebiet für seine Bewöl- kerung und seine Wirt- schaft ausgestaltet will. 400 früher entsandte Söldner kehren zurück, da sie mit den bedürf- nistlosen Chinesen auf gleicher Grundlage nicht in Wettbewerb zu tre- ten vermochten. Die jetzigen Kolonisten sind besonders vorbereitet und erhalten taktische Un- terstützung seitens der Regierung. Sie treten die Fahrt in voller Mit- form an, da sie im Notfall für die Verteilung der japanischen Positionen in der Mandchurien eingesetzt werden sollen.

Japan entsendet Soldaten-Kolonisten nach der Mandchurei



Von Schaufelhand und seiner Sippe.

Skizze von W. v. Rosenstein.

Stetlich spielt die Aprilföhne um lichtgrüne Äste, und noch von Staub und Alter frei leuchten die saftigen Gräser. Hier und dort aber in Feld und Flur und selbst im räumigen Walde hocken niedrige, schwarze Erdbäuschen, die Anwesenheit unterirdischer Wähler verraten. Und je nachdem sie in Fruchtfeldern oder Wäldern und Wiesen oder auch in geord- neten Gartenbetrieben sich finden, freuen oder ärgern sich die zuständigen Zweibeine.

Da wohnt nun also solch walgenreicher, rattengroßer Ge- sell in schwarzem Samtbus mit kleinen Mohnäuglein, die tief im Fell verdeckt sitzen. Das Wertvollste an ihm sind die förmlichen Schaufeln umgestalteten Vordergliedmaßen, sehr muskulös, mit kräftigen, stumpfen Krallen versehen. Damit kann sich der Wesiger ungemein sink in lockerem Boden fortbe- wegen. Man möchte es ein Schwimmen im Erdbreich nennen.

An der Erdoberfläche ist der Vielgeliebte, Vielgeschmähte kaum jemals zu erblicken. Nur sehr selten und dann meist bei Nacht, wenn die Liebe das Herz auch dieses Finsterlings be- ziert, kann es geschehen, daß scharfe Augen bei großem Voll- mondchein die Wichte entdecken, wenn sie Erdmannchen gleich ihrer dunklen Heimat entfliegen sind.

Obwohl in dieser aufregenden Zeit der Wonne die Mohn- körneraugen wie auf Stielen aus dem nunmehr rotenartig nach außen gebogenen Haartranz herausragen, bleiben auch jetzt der ungemein empfindliche Rüssel und die kurzen Schnur- ren um Maul und Augen wichtigste Orientierungsorgane für Meister Schaufelhand. Sein Gefühl und der sehr fein entwickelte Geruchssinn leiten ihn unfehlbar durch sein lichtloses Reich.

Das starke Geschlecht ist bei Maulwurfs weit in der Ueber- zahl. Da laufen denn nun die ewig hungrigen, ewig gries- grämigen, ewig freitüchtigen Samtwalzen in die Gänge des sonst so gemiedenen Nachbarn, um sich zu vergewissern, ob der nicht vielleicht eine Nachbarin ist...

Das ist aber leider meistens nicht der Fall. Nun setzt eine solenne Keilerei ein. Zunächst werden die engen Röhren zu einem bequemen Kampfplatz erweitert, dann geht es los. Meistenteils bleibt einer auf dem Platze und wird von dem Sieger auf der Stelle und mit Appetit verzehrt. Denn Be- wegung fördert bekanntlich den Stoffwechsel, und stark ge- wehrter Stoffwechsel erregt Hunger.

Hunger... Welch ein unzulänglicher Ausdruck! Wilde Fressgier, hemmungslöse Mordlust, das stimmt schon eher. Müß doch, um leben zu können, ein biederer Maulwurf täglich nicht weniger als sein eigenes Körpergewicht an Nahrung zu sich nehmen.

Hat er so und so viele Gegner besiegt und im Fall ihres Ablebens meist aufgefressen und ist es ihm gelungen, eine holde Gattin zu erwischen, schleift er sie mit Güte oder Gewalt, meist allerdings mit letzterer, in seinen unterirdischen Palast. Eigens zu diesem Zweck, sie beim etwaigen Raben eines bösen Neben- buhlers darin einsperren zu können, baut er schleunigst neben den Laufgängen noch Kammern.

Wagt sich wirklich ein anderer Bewerber in die Nähe, entwickelt sich die Szene wie oben. Wer übrig bleibt, fängt das Weibchen ein, das sich inzwischen meist befreit hat und sich nicht selten mit Hochgenuss an dem vorliegenden Mahle be- teiligt. Das ist nun mal so Sitte bei Maulwurfs und gewiß weniger verwerflich als menschliche Geflogenheiten mancher Art.

Anfassen ist diese Fresswalze als ein nützliches Glied der Gesellschaft zu betrachten. Denn was sie an schädlichen Kerben, Engerlingen und anderem Ungeziefer, an Würmern und selbst hin und wieder Schlangen vertilgt, davon haben die Jahre 1924 und 1925 dem neunmaligen Menschenworte einen mehr als leisen Begriff. Als es nämlich, um den Baunen seiner Göttin Mode zu opfern, diesen schwarzen sammetfälligen Wählern er- barmungs- und vernunftlos nachstellte, wurde die Erde von den Schädlingen der Tiefe fast vernichtet.

Viele entfernte Verwandte der Sippe Maulwurf ver- schlafen den Winter. Das aber hat Schaufelhand nicht nötig. Seine kunstvollen Gänge und Lidergänge, Laufgängen und Seitenlöcher folgen dem kühlen Gewärm bei steigender Kälte immer tiefer in die Erde. Da aber ein Jägermann, der — von der Länge einer Ratte — täglich an die zweihundert Meter Röhren mit der Geschwindigkeit eines gut trabenden Pferdes durchweilt, sich eines geeigneten Durstes erfreut, errichtet er sich in jeder seiner an Unentwirrbarkeit dem Labyrinth des men- schenfreundlichen Königs Minos auf Kreta nicht nachstehenden Palastanlagen einen Brunnen, wo er nach gutem Weidmanns- brauch sich einen frischen Trunk genehmigen kann.

Ist aber der Sommer dürr und sind die Würmer spärlich, so heißt es, sich auf die Wanderschaft zu begeben. Wild blüht dann wohl das Mondlicht auf keine, schwarze Robolde, die mit Rattenähnlichkeit durch das Gras gleiten. Silber- schimmert die Fläche des Rheins. Doch da gibt's kein Bedenken — schon sind sie in dem fremden Element! Gurtig wie Pfeile durchrinnen sie den breiten Strom, sind doch die Schaufeln auch gute Ruder. Das jarte, wogige Rädchen wird allerdings sorgfältig über den Wasserspiegel gehalten.

In kurzer Zeit verschwinden sie am entgegengesetzten Ufer wieder im Dunkel der Erde. Bald ist ein neues Röhrennetz entstanden. Das birgt seine kleinen Bewohner gut und trau vor Fuchs, Storch — und vor dem unsichtlichen Riesem- mangeln.

Kaffeehaus Wiegand, Aue

Morgen Donnerstag, 27. Okt.
Schlachtfest.

Verlängerte
Polizei-Stunde.

Ab 11 Uhr Wellfleisch
später das Uebliche.

anschließend **Tanz-Abend**

Abgeteilter
Grinzing-Betrieb.

Hierzu laden freundlichst ein
Emil Wiegand und Frau.



Paul Leonhardt's Auto-Garagen

am Bahnhof AUE Fernruf Nr. 1
empfiehlt für die kommende Heizperiode,
bei sofortiger Entschlüsselung
ab 1. November a. c.
noch einige verlässlich geheizte Einzel-
boxen, einschl. Licht- u. Wasserverbrauch:
zu je RM 20.— Monatsmiete für großen Wagen
zu je RM 15.— „ für kleinen Wagen
und RM 5.— „ für je Motorrad.

Erhauster-Anlage

für Schleiferei-Einstaubg. m. 6-8 Scheiben, 300 mm
Saugrohr dm. noch im Betrieb, weg. Neubau größter
Anlage

billigst zu verkaufen.

Off. Eintrag erbeten unter N. T. 46 an das Auer Tageblatt.



Parkett! Parkett! Bauer & Lenk Parkettfußböden Auerbach i. V.

Kaiserstraße 33 — Fernsprecher 2705
liefern preiswert **Parkett**
verlegt und unverlegt.
Einwandfreie und fachmännische Be-
dienung — Garantie —

Wir übernehmen

**stillgelegte Betriebe
und ganze Fabrikanlagen**

zum Selbstabbruch.

Otto König A.-G., Zwickau i. Sa.

Städt. Bauhütte! Hoch- u. Tiefbau (H.T.B.) Glauchau/Sa.

Reichsenerkante Höb. techn. Verbrant. Schf. Staatsbauhütte
gleichgeord. Erteilt mittl. Kette u. Berecht. z. Abl. gen. d. Bau-
meisterprüf. nach Reichsverordn. v. 21. 4. 1931. Vorbereitungs-
kurs f. d. Aufnahmeprüf. beginnt 23. 8. Beginn d. Wintersem.
17. 10. Aufst. kostenlos durch d. Direktion.

Dr. Ing. Debering, Bauhüttdir.

Inserieren bringt Gewinn

Elektrische Licht u. Kraftanlagen

Signal- und Sicherheitseinrichtungen

ferner **Reparaturen** an Motoren und sämtlichen
elektr. Apparaten zu äußerst niedrigen Preisen führt aus

Ernst Lange, Ing., Aue, Sa., Bahnhofstr. 4

Adler-Lichtspiele Aue.

Bahnhofstraße 17 Telefon 987
Donnerstag bis Sonntag die große neue Ufa Novität!

Lilian Harvey / Hans Albers

in
„Quick.“

mit
Paul Hörbiger — Willi Stettner — Paul Westermeier

Das originellste und amüsanteste Lustspiel!
Lilian Harvey und Hans Albers!
Liebe, Musik, Humor, Sensation!
Der große Tonfilmserfolg der Ufa!

Beiprogramm. Beginn 1/6, 7 und 9 Uhr!



Nur eine technisch erstklassig eingerichtete Reparaturwerkstatt

unter bestbewährter fachmännischer Leitung

mit **großem Ersatzteil-Lager**

gibt Ihnen Gewähr für **schnellste Bedienung** und **präzise Arbeit**
zu **zeitgemäßen Preisen**

Daimler-Benz Aktiengesellschaft
Verkaufsstelle Chemnitz

Telephon 20141/142 Aue 30 Telephon 20141/142

Reifen • Oel • Zubehör • Tankstelle

Die richtige Bezugsquelle

für Farben und Bindemittel, Lacke, Pinsel, Schab-
lonen, Tapeten, Leisten u. andere Malerbedarfsartikel
ist nur das Fachgeschäft von Ruf

das Ihnen **alle Farben**, auch streichfertig, in nur besten
Qualitäten zu **niedrigsten Preisen** liefert, daher
nicht irgendwo kaufen, sondern nur im

**Farbenhaus
Walther Selbmann, Aue**

Schwarzenberger Straße.

Kleine Anzeigen

Vermietungen
Mieteluche
Stellenangebote
Stellensuche
Verkäufe
Kaufeluche
haben guten Erfolg im
Auer Tageblatt.

Großer Preisabbau! Billige böhmische Bettfedern!

1 Pfund graue, gute, ge-
schliffene Bettfedern 60 Pfg.
bessere Qualität 80 Pfg. halb-
weiße, flaumige 1 M und
1.20 M; weiße, flaumige, ge-
schliff. 1.50 M, 1.90 M, 2.50 M,
feinste, geschliff. **Halbflaum-**
Herrschafsfedern 3 M,
4 M, 5 M.
Daunen halbweiß 3 M, Daunen weiß 6 M, hoch-
fein 8.50 M, 10 M. Muster und Preisliste kostenlos.
Versand jeder Menge **gratis** gegen Nachnahme. Von
10 Pfd. an auch portofr. Umtausch gestattet od. Geld zurück.
G. Wenisch in Prag VI 1., Amerikaulice Nr. 860. Böhmen



Nebeneinkommen
durch schriftliche Arbeiten
Vitalis-Verlag, München CI

Kautsonukstempel
für jeden Bedarf liefert
Auer Tageblatt.

Reichshalle Aue.

Freitag, den 28. Oktober

Schlachtfest.

Ab 12 Uhr Wellfleisch,
später das Uebliche v. Schwein

Hierzu laden freundlichst ein

Albert Baunacke u. Frau.



Hausfrauen!

Ihre Hauswäsche wäscht Ihnen
bei schonendster Behandlung und
billigster Berechnung die Firma

J. Paul Bretschneider, Aue
Dampfwäscherei und Neuplättereier

Auf 381 — **Sofaener- und Eisenbahnstraße**
Seit 40 Jahren im Fach.
Eigene Geschäftsgründung 1908

Preise der Hauswäsche:

Gewaschen und geschleudert à Pfund 18 Pfg.
Gewaschen und getrocknet à Pfund 21 „
Gewaschen und gerollt à Pfund 27 „
Schrankfertig, ausgepölkert à Pfund 32 „
einschließlich Seife und bunter Bläße.
Abholung und Zustellung frei durch Auto.



Holzhäuser

liefern
Holzbauwerke Otto Schneider,
Baumeister, Bernsdorf, O.-L.
Katalog gegen Voreinsendung von 1.50 RM

Holt neuer **Reibeschrank**
110 breit, hell Eiche gemalt.
Rüchenschrank, Schfisch,
2 Stühle, Bank,
Handtuchhalter,
1 Theilgelänge, noch wie
neu, Spiegel m. Stufe,
Flurgarderobe, Wasch-
kommode mit Marmor
verkauft **billigst**
Schmidt, Albertstr. 8.



Wenn
Füße
schreien
könnten

Alpöppelfaktor

für die Garbinnenbranche
gesucht.
Arzt & Haller, Pflaumen f. B.
Garbinnen-Fabrik.

Leistungsabgabe, kongenitale

Margarinefabrik

sucht für den hiesigen Platz
und Umgebung einen fleißigen,
bei Wiedereisen und Kolonial-
warengeschäften nachweisbar
gut eingeführten

Beretreter

gegen hohe Provision.
Ausführl. Angebote erbet. unt.
N. T. 61 a. d. Auer Tageblatt.

Existenz

General-Vertreter
als dortiger Bezirksleiter ges.
Hob. Verd. Ort u. Beruf gl.
(kost. Anz.)
Kahlmann & Müller
Hilden, Rhld. 501.

würden Sie rufen:
Geh' endlich zum Fuß
spezialist und Orthopä-
Albert Schmidt.
A. U. E., Wettinerstraße 9
Lieferant f. Krankenkassen
Wir führen die richtigen
Schuhe für schmerzende Füße

Die Gelegenheit ist günstig!
für

RM 375.—

verkauft sol. Möbelhaus

1 Schlafzimmer
echt Eiche mit Rußbaum
best. aus:
1 Schrank 180 cm,
2 Betten,
2 Freizeitsessel,
2 Nachtschrankchen,
1 Sofaer gepolstert
an schnell entz. Käufer.
Einsparungen unter N. T. 623
an das Auer Tageblatt erb

Für 30 Pfennig 4 Wochen zur Probe

Wenn wir Ihnen gegen Einsendung des anhängen-
den Guthabens die „Wirtschaftlichen Monatsblätter“

Was die WK sind?

Deutschlands größte Zeitschrift für Bauwesen
und Wirtschaftswesen!

Die Zeitschrift, zu deren Mitarbeitern alle der
geschicktesten Bau- und Wirtschaftswesen
gehören!

Die Zeitschrift, die über einen vorbildlichen
Kundendienst verfügt und außerdem die
besten von Spezialisten an den Ab-
nehmern anbietet!

Die Zeitschrift, die infolge ihrer stetiggen
zunehmenden Geltung als die vorzüglichste
Nachschlagewerk bildet.

Mehr als 47000 nachschreibende Kopie gehen zu
den Abonnenten. Auch Sie sollten sich diese
Zeitschrift zulegen. Sie wird bestimmt für
Ihre Zeit sein. Schreiben Sie mir dies dem Guthabens-
schein!

Gutschein!

Redolf LORENTZ Verlag, Charlottenburg? Kellertor 28

Wenn Sie mir - um, wie versprochen die WK
4 Wochen vollkommen unentgeltlich zur Probe
für Porto gegen 30 Pfennig in Scheinen bei

Der 31. Oktober, Refo .nationsfest, fällt dieses Jahr auf Montag

ANZEIGEN

die sich auf Veranstaltungen am Montag, dem 31. Oktober
beziehen, müssen deshalb bereits in der

Sonntagsnummer vom 30. Oktober

die den Lesern schon am Sonnabend, dem 29. Oktober nachmittags zugestellt
wird, erscheinen. Wir empfehlen hierbei unseren Inserenten, die Ausgabe vom
30. Oktober recht ausgiebig zu Propagandazwecken zu benutzen, da sie volle
drei Tage ausliegt.

Größere Geschäftsanzeigen erbitten wir möglichst schon Freitag.

Familiennachrichten werden noch am Sonnabendvormittag bis um
11 Uhr angenommen.

Verlag des Auer Tageblattes.

Aus Stadt und Land

Aue, 26. Oktober 1932

8. Spargelguteilung bei der Landesbausparkasse Sachsen

Am 17. Oktober 1932 fand bei der Landesbausparkasse Sachsen in Dresden die 8. Spargelguteilung statt. Zugestellt wurden insgesamt 118 Verträge mit einer Gesamtvertragssumme von 460 000 RM. Die Vertragsinhaber wohnen in allen Teilen Sachsens. Mit dieser Zuteilung hat die Landesbausparkasse in der Zeit ihres 2 1/2-jährigen Bestehens der sächsischen Wohnungs- und Bauwirtschaft nunmehr bereits den Betrag von 2 655 000 RM. zugeführt. Die nächste Zuteilung findet Mitte Januar 1933 statt. An der Verteilung waren beteiligt Aue mit 5000 RM., Burkhardsdorf i. E. 5000 RM., Crottenhof 5000 RM., Eintracht 5000 RM., Lugau 5000 RM., Oberlungwitz 5000 RM., Zwickau 128 000 RM., Chemnitz 21 000 RM., Leipzig 26 000 RM., Eisenach 4000 RM., Elfeld i. B. 4000 RM., Reichenbach i. B. 4000 RM., Falkenstein 15 000 RM., Delitzsch i. B. 4000 RM., Wrambach 3000 Reichsmark.

Ein Fall von spinaler Kinderlähmung

Ist bei einem Kinde in unserer Stadt festgestellt worden. Das Kind wurde in das Kreiskrankenhaus Zwickau gebracht.

Aus dem Stadtkell Alberoda

In der Jagdhütte des hiesigen Jagdbüchters wurde in den letzten Tagen ein Einbruch verübt. Die Täter wucherten mit einem Dreifeld das mit Wellblech verschlossene Fenster auf und durchwühlten die Räumlichkeiten.

Der Gefälligkeitsverein Aue-Alberoda wird auch in diesem Jahre seine 26. Gefälligkeitsfeier mit Prämierung am 20. November im Saale des Gasthofes „Kühler Abend“ abhalten.

Dem wieder ins Leben gerufenen Begräbnisverein haben sich bis jetzt annähernd 400 Mitglieder angeschlossen, so daß der frühere Mitgliederstand wieder erreicht ist.

Welpspartag

Am Sonnabend, dem 29. Oktober, findet der diesjährige Welpspartag statt. Die deutschen Sparkassen wollen aus diesem Anlaß den Spargelguthaben durch geeignete Werbemaßnahmen fördern. U. a. sprechen im Rundfunk: Am Donnerstag, dem 27. Oktober, nachmittags 18.50 Uhr, Oberbürgermeister Dr. Blum, Hanau, auf der Welle Frankfurt/Main über das Thema „Sparkassen und Spargel in den Jahren der Krise“, am Sonnabend, dem 29. Oktober, nachmittags 18 Uhr, Oberbürgermeister Dr. Sahm, Berlin, in der Berliner Funkstunde über das Thema „Welpspartag 1932“.

Steigende Sparkassenguthaben

Die Einlegerguthaben bei den sächsischen Sparkassen beliefen sich im September d. J. auf 706,2 Mill. RM. Die Einlegerguthaben betragen 0,5; die Aufwertungsguthaben 0,9 Mill. RM. Ende August d. J. beliefen sich die Einlegerguthaben insgesamt nur auf 702,5 Mill. RM.

Das Steuerauskommen im September

Dresden. Nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamts belief sich das Auskommen an Reichsteuern in Sachsen im Monat September 1932 auf 29,1 Mill. RM. (gegen 29,3 im August 1932 und 22,9 im September 1931). Die Einnahmen des Staates an Landessteuern betragen im September d. J. 7,7 Mill. RM. (gegen 7,0 bzw. 8,3). An Reichsteuern wurden überwiesen an das Land Sachsen, die Gemeinden und Bezirksverbände insgesamt im September d. J. 9,9 Mill. RM. (gegen 10,6 bzw. 12,6).

Die Reiserbank schließt die Schalter

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„So einsam ist Vater gestorben, ganz allein?“ dunkelte Trauer in der Stimme des Mannes.

Sie nickte. Sprechen konnte sie nicht. Nur ihre Augen fanden zu ihm und seine zu ihr, und ihre Sprache war bereit, gaben ihm den Frieden, den er an dieser heiligen Stelle suchte.

Rollen der Donner zerriß jäh die Stille. Wie ein leuchtender Weiß aus unbekanntem Fernen schoß der erste Blitz in feuriger Lohe über das Firmament.

„Mutter, Mutter, Mutter!“

„Ich muß heim, Mutter, Mutter!“

„Mein Wagen ist draußen. Wohin darfst du gehen?“

„Ich verabschiede die Weicheit Ihrer Bäume.“

„Mein Wagen!“, höhnte es in ihm, der Wagen Otto Reisers, meines Vaters!“

Seine Haltung wurde steif, als sei plötzlich alles Vertrauen zwischen ihnen verabschiedet, und doch wußte er, daß er ihr unrecht tat. Was konnte sie für das Tun ihrer Mutter?

Empfand sie, was er dachte? Fast schien es so, denn sie senkte traurig den Kopf; schmerzlicher Born gegen sich selbst kam in ihr hoch, entpreßte ihren Lippen leise Worte: „Immer ist das Geld, der Besitz das Feindliche zwischen den Menschen. Ich wollte Ihnen nicht wehtun“, fuhr sie gleichsam entschuldigend fort, ohne die Aufforderung zum Mitsprechen zu wiederholen.

„Lieben Sie noch längere Zeit in der Stadt?“

Streifzug durch das Auer Adreßbuch

Die Familien Mäler an der Spitze. — Namensvettern berühmter Leute. — Zusammenhänge mit anderen Dingen. Eine scherzhafte Zusammenstellung.

Das Adreßbuch einer Stadt riecht nach amtlichem Material, nach alphabetischen Zusammenstellungen, nach den Adressen eines Einwohnermeldeamtes, es bietet keine interessante Lektüre, wird man so im allgemeinen sagen und es schäme als ein notwendiges Mittel zur schnellen Information über die Stadt, ihre Einrichtungen, ihre Vereine, ihre Einwohner und deren Wohnsitze. Und wenn man nun so von ungefähr in dem Buche blättert, dann fesselt es mehr als man voraussehen konnte, und sein Inhalt gibt Anlaß zu allerlei nicht nur interessanten, sondern auch lehrreichen und heiteren Vergleichen, wenn man die Menge der auf den Buchseiten so hübsch alphabetisch geordneten Namen einmal unter anderen Gesichtspunkten zusammenfaßt. Hier ist eine kleine Probe einer solchen launigen Zusammenstellung aus unserem Auer Adreßbuch, und die Besitzer der hier angeführten Namen werden sicherlich an diesem Streifzug durch die Adreßbuchseiten mit Verständnis für Saune und Humor teilnehmen.

Wenn man bedenkt, welch ein ungeheurer Wortschatz unserer deutschen Sprache für die Benennung der einzelnen Personen zur Verfügung stehen muß, ist es verständlich, daß die unzähligen Namen ihrer Herkunft nach auf vielerlei Dinge und Gebiete hinweisen. Versucht man z. B., die Namen in Verbindung zu bringen mit der Herkunft der „Benannten“ oder den Beziehungen ihrer Vorfahren zu einem Ort oder einem Land, so finden wir da die Länder Österreich und Anhalt, und die Orte Chemnitz, Ebersbach, Geer, Eintracht, Frankenthal, Freiberg, Geier, Lauterbach, Lommach, Pantow, Röhbach, Schöndorf, Thorn, Weisbach und die alte Kaiserstadt Trier vertreten.

Zahlreich vertreten sind

die Namensvettern berühmter Männer.

Da haben wir einen Schiller und auch einen Richard Strauß, 42mal ist der Name Schubert verzeichnet, der General Schleicher hat in Aue Namensvettern, wenn ihnen auch das Adelsprädikat fehlt, und neben Lauber, Wieland, Flemming, Fündelstein, Drehm, Rant, Kleische und Heine gibt es 49mal den Namen des ersten Reichspräsidenten Ebert. Wir begegnen dann noch den Herren und Damen mit den Namen Heise, Gebähr, Fröbel, Ringer, Röhner und Freitag, und auch der Herr Kardinal Faulhaber hat einen Namensvetter in unserer Stadt.

Zahlreich sind die Namen botanischer Einschläge mit Namen wie Birnbaum, Birnstiel, Blume, Esche, Espe, Buchwalz, Kiefer und Korbblume und die Zoologie kommt nicht zu kurz, was besonders auf die

stark vertretene gefiederte Welt

zutrifft, die in ihrer Gesamtheit 38mal für den Namen Vogel Platz beansprucht. Adler, Hahn, Krabbe, Falke und Specht, Fink und Huhn nehmen daneben besondere Plätze ein, und auch eine Reihe von Hähnen ist vertreten. Von der übrigen Fauna findet man fast den ganzen kleinen Vögel. Da liest man die Namen Bär, Bock, Eichhorn, Frosch, Fuchs, Krebs, Stier, Wolf, Hirsch und Hummel. Auf das Gebiet der Anatomie weisen die Namen Bauch, Bein, Finger, Kiefer, Schnabel und Zahn hin. Recht verbreitet sind in unserer Stadt auch die Namen,

die auf bestimmte Berufe hinweisen und deren Träger, soweit das jetzt nicht noch der Fall ist, durch ihre Vorfahren damit verbunden gewesen sein mögen. Da begegnet man den Namen, Bierwirt, Bäcker, Böttcher, Brauer, Drechsler, Fischer, Fuhrmann, Gärtner, Gerber, Kleber, Schneider, Jäger, Köhler, Kürschner, Salzbrenner, Schiefer, Schlosser, Schneider, Schreiner, Weber und Zimmermann unter anderen. Einen großen Platz nehmen im Adreßbuch die bekanntesten Namen

ein, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Familienmitglieder nie mit aufgeführt sind. Müller s schließen dabei den Vogel ab, denn sie sind nicht weniger als 109mal vertreten. Hinter ihnen stellen sich die Georgi mit 96 Vertretern vor und auf dem Fuß folgt die Familie Günther mit 94 Vertretern. Dann schließen sich an 88 Schmidt, 81 Richter, 80 Meißner, 78 Fischer, 72 Weiß, 65 Baumann, 64 Friedrich, 62 Arnold, 49 Becker, 47 Seidel und 41 Meyer, während der sonst so stark vertretene Name Meier mit „i“ nur verhältnismäßig wenig zu finden ist.

Schwach verzeichnet sind geologische Artikel mit Diamant und Kies, und die Wochentagsnamen sind beschränkt auf Freitag und Sonntag, ebenso wie von den Monatsnamen in unserem Adreßbuch nur einer erscheint, und zwar der März. Auch Namen von Gebieten des Weidewesens sind in unserer Stadt im Gegensatz zu anderen Gebieten kaum vertreten, wenn neben dem Heller auch ein Zwanziger zu finden ist. Die vier Jahreszeiten sind ebenfalls nicht aufzufinden. Zwar sind Sommer, Herbst und Winter unter den Familiennamen vorhanden, aber die beliebteste Jahreszeit, der Frühling, der fehlt.

Dagegen erinnern die Namen Nebel und Sturm an Erscheinungen, mit denen wir hier im Erzgebirge oft zu tun haben, und ein anderer Name weist hin auf das, was die Bläseplage angeblich nie haben sollen: Pech. Auf verschiedene Lebensmittel weisen die Namen Würstel, Rindfleisch, Kalbskopf und Ochs hin, und der Name Hunger bezeichnet das, was man hat, wenn man sich diese Dinge nicht kaufen kann. Auch zwei Orte, die nach dem irdischen Dasein eine Rolle spielen sind ihrer Bezeichnung nach in Familiennamen festgehalten, und zwar Höl und Himmelreich, und wie der Aufenthalt an der einen und an der anderen Stelle sein wird, besagen die ebenfalls vorhandenen Namen Sauer und Salz.

Man könnte in dieser scherzhaften Weise noch in dem Buche weiterlesen und darüber plaudern, in der Hoffnung natürlich, daß es so kleine Geister nicht gibt, die sich durch die Benennung ihres Namens auf die Begegnung mit diesen Wörtern freuen. Nur schade, daß es den Namen Schluß unter den Familiennamen in Aue nicht gibt. Man hätte ihn am Ende dieser launigen Plauderei erscheinen lassen können. Am Ende, den Familiennamen gibt es übrigens auch. In einer Nachbarstadt allerdings...

Bestehen von Telegraphenstangen usw. mit Wahlgeldern

Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion Dresden teilt mit: In dem jetzt stark einsetzenden Wahlkampf bilden die Telegraphenstangen und die Fernsprechschaltgehäuse auf Straßen und Plätzen ein beliebtes Angriffsziel der Schmier- und Klebefolien der Parteien. Die aufgestellten Wahlausrufe und die angeschmierten Inschriften ver-

unzieren aber nicht nur die Fernsprechanlagen erheblich, sondern zerfressen infolge der saurehaltigen Kleb- und Farbstoffe auch noch den Anstrich der Schaltgehäuse. Zudem müssen für das Entfernen der Zettel und der Aufschriften sowie für das Erneuern des Farbanstrichs beträchtliche Kosten aufgewendet werden, die — da die Fernsprechanlagen Reichseigentum sind — der Allgemeinheit zur Last fallen.

„Ich weiß es nicht“, zuckte er unschlüssig die Achseln.

„Vielleicht ist es besser, ich gehe — hier ist Fremde.“

„Ich hätte Ihnen noch vieles zu erzählen von Ihrem Vater“, überredete sie weich, in scheuer Bitte.

Er aber preßte die Lippen zusammen und schwieg.

Donner grölte. Die ersten Tropfen fielen, groß, schwer.

Hann von Hochstedt blühte sich, entnahm dem Strauß,

den sie auf den Hügel gelegt hatte, eine wundervolle, tieferose Rosenknospe, reichte sie ihm.

„Morgen um diese Zeit“, sah sie auf die Armbanduhr,

„komme ich wieder.“

Dann eilte sie fort, denn der Regen stürzte jetzt in schweren Massen hernieder.

Alex Reiser stand barhaupt und sah der schlanken, grazilösen Frauengestalt mit bewegtem Ausdruck nach, und sein Stolz duckte sich und sein Haß.

Ein leiser Schmerz zuckte in seiner Hand. In unwillkürlicher Bewegung hatte er die Faust um die Rose geballt;

ein Dorn ritze ihn, langsam tropfte Blutgerinnsel über seine Hand. Mit verzerrtem Lächeln sah er darauf nieder,

wie aus weiter Ferne kam ihm die alte Melodie: Sah ein Knab' ein Röslein stehn...

„Nein“, sagte er ganz laut, „nichts von Röslein!“ Und legte die rote Rose behutsam in das Vorleseulke.

Ein Andenken an Vaters Grab, betrog er sich selbst.

„Also die Sache ist die, gnädige Frau, der Amerikaner hat das Testament angefochten“, erklärte Alwin Bremer mit schneidender Stimme der Witwe seines Teilhabers.

„Aber wie darf er, es ist doch unanfechtbar“, grölte sie.

„Gewiß! Trotzdem behauptet der Amerikaner, nicht Sie, meine Gnädige, sondern er sei Universalerbe.“ Dabei lachte er heiser und verfolgte blinzelnd, unter halbgedeckter Lidspalte, Dorotheas Ausdruck.

Eine kurze Welle hielt sie die Augen geschlossen, dachte scharf nach.

„Wie kommt er dazu, Herr Bremer, und was verlangt er?“ wandte sie ihm den Kopf zu.

„Das Erbe“, kam die lakonische Antwort.

„Aber Otto — mein Mann“, verbesserte sie, „hat das Testament doch in der Todesnacht geschrieben“, widersprach sie dem Unbegreiflichen.

„Dennoch hat er es angefochten, gnädige Frau, und zwar dient ihm die unvollendete gebliebene Unterschrift als Vorwand.“

„Was hat die mit dem Willen des Toten zu tun? Der Tod selbst hat ihm ja die Feder aus der Hand genommen, ehe er den Namen vollendet hatte.“

„Gnädige Frau, er pocht auf das Recht.“

„Recht? Ich denke, die Tatsache an sich spricht doch klar, und das Recht liegt einwandfrei vor aller Augen.“

„Er wird versuchen, dieses heilige Recht durch Paragraphen zu Fall zu bringen.“

„Sind die Paragraphen nicht geschrieben, um das Recht zu schützen?“

„Dem Sinne nach, ja. In Wirklichkeit aber umziehen sie es oft genug mit einem Stacheldraht.“

„Unmöglich! Recht ist Recht“, widersprach sie.

„Nicht doch; das Recht ist ein sehr komplizierter Begriff, wird oft genug im Irrgarten der Paragraphen gefangen.“

„Dann ist es kein Recht mehr, Herr Bremer“, meinte sie lächelnd.

„Kennen Sie das Recht so genau, gnädige Frau?“

„Das Fundament des Rechts ist die Wahrheit. Was gehen mich Paragraphen an, wenn mein Gefühl mir sagt, wo das Recht liegt?“

„Das Recht des Gefühls und das juristische Recht sind oftmals Antipoden, gnädige Frau.“

„Wozu die Umschweife, Herr Bremer?“ erregte sie sich über sein hartes Festhalten an Thema. „Ist nach Ihrem Ermessen die Sachlage die, daß jener Sohn meines Mannes im Recht, ich meine, im juristischen Recht ist?“

Sie sah ihn scharf an.

Als er schwieg, trat sie ans Fenster, sah lange hinaus.

Als sie sich umwandte, lag ein energischer Ausdruck in ihren Zügen.

Deshalb sei warnend darauf hingewiesen, daß das Zettel- und das Beschriftungs-Verfahren der Telegraphen- und Fernsprechanlagen verboten ist und strafrechtlich verfolgt wird. Im Betretungsfalle haben die Beteiligten oder ihre Auftraggeber Strafantrag wegen Sachbeschädigung sowie Schadenersatzklage zu gewärtigen.

Kreisauschuss Zwidau für die Vereinigung von Schneeberg und Neustädtel und Mittweida und Markersbach

Zwidau. In der gestrigen Sitzung des Kreis-Ausschusses Zwidau wurde beschlossen, die Zwangsvereinigung der Städte Schneeberg und Neustädtel beim Ministerium zu befürworten und das Ministerium zu bitten, zu prüfen, ob Radumbach Oberschlema nach dem Vorschlag der Stadt Neustädtel in eine Vereinigung einbezogen werden soll. Die Zustimmung erfolgte bei einer Stimmenthaltung.

Die Abstimmung über Befürwortung der Zwangsvereinigung der Gemeinden Mittweida und Markersbach beim Ministerium ergab Stimmgleichheit. Entscheidend wirkte dabei die Stimme des Kreis-Ausschusses, der für eine Befürwortung stimmte.

Der Feuersturm im oberen Erzgebirge

Der Obererzgebirgische Bezirks-Feuerwehverband hielt im Gasthof zu Frohnau einen ordentlichen Bezirks-Feuerwehertag ab. In der dem außerordentlichen Bezirks-Feuerwehertag folgenden Ausschusssitzung wählte man als Vorsitzenden Kreisvertreter Ad. Müller (Schneberg), Brandmeister Dr. Vogelgang in Schleittau als stellvertretenden Vorsitzenden, Ehrenbranddirektor Albert Stimpel in Buchholz als Kassierer und Hauptmann und stellvertretenden Branddirektor E. Kreutel in Geier als Schriftführer. Im zweiten Teile der außerordentlichen Tagung wurden allgemein interessierende Fragen behandelt; so wurden u. a. die von den Feuerwehren bei Fliegerangriffen zu ergreifenden Maßnahmen besprochen. Der Ausschuss hat sich in seiner letzten Sitzung vor der Tagung mit dieser Aufgabe befaßt und folgendes festgehalten: Die Amtshauptmannschaft Annaberg wird in vier Bezirke eingeteilt. Bezirk 1 umfaßt die Wehren in den Gemeinden Oberwiesenthal, Unterwiesenthal, Hammerunterwiesenthal, Niederschlag, Reudorf, Bärenstein, Cranzahl und Crottendorf. Als Stellplatz gilt Reudorf. Bezirk 2 schließt die Wehren in den Gemeinden Jöhstadt, Schmalgrube, Grumbach, Steinbach, Adnigswalde, Arnstfeld, Oberschmiedeberg und Obermilbenau ein. Als Stellplatz ist Jöhstadt gedacht. Bezirk 3 bilden die Wehren in den Gemeinden Balsersdorf, Scheibenberg, Schleittau, Schwarzbach, Elterlein, Hermannsdorf, Dörfel, Frohnau, Buchholz, Cunnersdorf, Annaberg, Geyersdorf, Niedermilbenau, Plattenthal, Wiesenbad und Wiesa. Als Stellplatz ist Annaberg auszuwählen. Bezirk 4 umfaßt die Wehren in den Orten Geier, Lannenberg, Schönsfeld, Reudorf, Ehrenfriedersdorf, Gerold, Benusberg II, Gelenau, Thum und Jahnbach. Als Stellplatz gilt Ehrenfriedersdorf. Die vorliegende Zusammenstellung ist auf Grund der Annahme aufgebaut, daß die Hauptstraßen von Böhmen in die Amtshauptmannschaft Annaberg und weiter nach Chemnitz zu sowie die Eisenbahnlinie von Chemnitz nach der Grenze zu durch Fliegerangriffe zerstört, Wälder in Brand gesetzt und Wasserwerke u. s. w. außer Betrieb gesetzt werden können.

Was die Theater bringen:

Chemnitz. Schauspielhaus. Donnerstag: „Schneider Wibbel“ (für Erwerbslose). Opernhaus. Donnerstag: 1. Jubiläumskonzert. — Stadttheater Zwidau. Donnerstag: „Die Kaiserin“. — Stadttheater Plauen. Donnerstag: „Die Meistersinger von Nürnberg“.

Die Reiserbank schließt die Schalter

ROMAN VON P. WILD

Copyright by Martin Fouchtwanger, Halle (Saale)

„Sie nennen sich mein Freund, Herr Bremer?“ Sein Erkennen wuchs. Wo hinaus wollte sie damit? „Sie wissen es“, antwortete er einfach. „Beweisen Sie es mir!“ Eine ungewohnte Forderung lag in den Worten. Stumm verneigte er sich. Klug, aufmerksam forschend hastete ihr Auge auf ihm, suchend. „Sie verschweigen mir etwas, Herr Bremer. Etwas anderes steht zwischen Ihren Worten“, fuhr sie ungebildig fort. „Was verbergen Sie mir?“ „Aber...“ „Nein“, hob sie die Hand abwehrend, „keine Ausflüchte! Ich ertrage dies Umschleichen einer Wahrheit nicht länger“, legte sie in der Erregung, die gegen ihr gemessenes Wesen sonderbar abfiel, ihre Hand auf seinen Arm, „sagen Sie mir, was ist die Wahrheit?“ „Nichts, schwach sah sie vor ihm. Ihm wurde ganz jämmerlich zumute. Ein Ausweichen gab es nicht mehr, das sah er. „Ja, Gnädige haben recht. Ich bin ein schlechter Schauspieler, war ungeheuer, das sehe ich jetzt ein. Weil ich Sie schonen wollte, habe ich Sie gequält. Ich war ein Idiot“, zürnte er sich, besann sich und ging zu den Taschen über, „dieser Alex Reiser, der Amerikaner, sieht das Testament als Fälschung an.“ „Run war es gesagt. Doch so hatte er sich die Wirkung nicht gedacht. Die Frau sah eisiglich aus. Der Raum kam in Bewegung. Farben, Möbel, Pflanzen, Licht bewegten sich in einem Chaos um sie; alle Gegenstände versank in einer dunklen Tiefe, aber die langsam ein Entsetzliches hinaudrängte, graulich, voll dumpfer Tragik.“

Schwerer Verkehrsunfall in Leipzig

Zwei Todesopfer

Leipzig. Gestern Abend ereignete sich in der Frankfurter Straße ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Ein Personentransportwagen und ein Straßenbahnzug stießen mit solcher Wucht zusammen, daß der Kraftwagen vollständig zertrümmert wurde. Dabei wurde dem 52-jährigen Milchhändler G. Vogel aus Albersdorf die Schädeldecke eingeschlagen. Er war auf der Stelle tot. Sein 27-jähriger Sohn Alfred erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit nach dem Unglück starb. Schwer verletzt wurde außerdem ein anderer 53-jähriger Milchhändler.

Neustädtel. Die Ehrenmalsoeithe hat wegen eingetretener Schwierigkeiten eine Verzögerung erfahren. Das Monument ist zwar fertiggestellt, aber die sonstigen Vorbereitungen, wie Bauarbeit und Inschriften, erfordern noch gegen eine Woche Zeit, so daß die Weihe voraussichtlich erst am Totenfest erfolgen wird. — Spinale Lähmungserscheinungen wurden neuerdings hier in zwei Fällen festgestellt. Sie betreffen ein Hausmädchen im Alter von 24 Jahren und einen jungen Mann von 28 Jahren. Beide wurden ins städtische Krankenhaus Aue gebracht.

Rahau. Selbstmord. Frau Rosa D., die schon vor einigen Wochen den Versuch gemacht hatte, sich durch Beutgas zu vergiften, wurde gestern vormittag tot aus dem Raundorfschen Leich gezogen. Der Grund zur Tat dürfte Schwermut gewesen sein.

Elterlein. Wassermangel. Durch die geringen Niederschläge der letzten Zeit ist der Wasserstand erheblich zurückgegangen, so daß sich bereits eine zeitweilige Sperrung des Wasserleitungsnetzes notwendig macht. Die Sperrung erfolgt bis auf weiteres von abends 8 bis früh 6 Uhr.

Annaberg. Schulfrei wegen Kohlenmangels. Wegen Mangels an Heizmaterial mußte der Unterricht in der Volks- und Berufsschule in Arnstfeld bis auf weiteres eingestellt werden.

Bärenstein. Tabaksmuggler. In Ober-Bärenstein konnte dieser Tage von Grenzaufsichtsbeamten ein Schmuggler gefasst werden, der 140 Päckchen böhmischen Tabaks bei sich trug. Die Schmuggelware sollte in einem bereitstehenden Motorrad sofort weiterbefördert werden.

Steinheid. Scheunenbrand. Vorpfosten kurz nach 9 Uhr abends entstand im Anwesen des Gutbesizers Hülle Feuer. Die Hauptscheune, die mit Erntevorräten gefüllt war, brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder; es konnte nichts gerettet werden. Außer den Erntevorräten sind noch landwirtschaftliche Maschinen und Geräte dem Feuer zum Opfer gefallen.

Oberwiesenthal. Kindverunglück. Vorgestern vormittag kam bei dem Gutbesitzer B. die kleine Herta S., die erst seit Ostern die Schule besucht, in die Drechselschleife. Mit schweren Verletzungen mußte sie ins

Krankenhaus übergeben werden.

Rochitz. Neuer Amtshauptmann. Das Reichliche Gesamtministerium hat anstelle des kürzlich verstorbenen Amtshauptmanns Freiherrn v. Mannsbach den Vorsitzenden des amtshauptmannschaftlichen Zweigamtes Sayda, Oberregierungsrat Dr. Busch, mit Wirkung von 1. Januar 1934 ab zum Amtshauptmann ernannt.

Leipzig. Teilkreis. Bei der Schächlichen Wollgarnfabrik, G. m. b. H., vorm. Mittel u. Krüger, ist gestern vormittag etwa die Hälfte der Belegschaft in Stärke von etwa 600 Mann in den Streik getreten. Bei dem Unternehmen, das bekanntlich zum Nordwollkonzern gehört, war vom Konkursverwalter der mit dem Textilarbeiterverband abgeschlossene Konzernvertrag gekündigt worden. Darauf hatte die Firma erklärt, in ihrem Betrieb den für die westfälische Textilindustrie abgeschlossenen Tarifvertrag wieder durchzuführen, und die Einzelarbeitsverträge zum 24. und 30. Oktober gekündigt. Gleichzeitig bestand die Firma auf einer Kürzung der Leistungszuschläge bei den Handwertern. Daraufhin traten gestern die Arbeiter größtenteils Handwerker, in den Streik. Der Betrieb geht jedoch weiter, da die dem Deutschen Textilarbeiterverband angeschlossenen Arbeiter nicht streiken. Außerdem hat die Firma gestern bereits Neueinstellungen vorgenommen. Heute sollen weitere 40 bis 50 Leute, meist Handwerker, in den Betrieb aufgenommen werden.

Freital. Straßenräuber. Hier wurde in der Nacht zum Dienstag kurz vor Mitternacht ein 68-jähriger Rentner überfallen und beraubt. Der Rentner kam von Dresden und wollte nach seiner in der Oberen Treddner Straße gelegenen Wohnung. In der Schachtstraße sprangen plötzlich zwei Männer auf ihn zu und raubten ihm eine ältere braune Brieftasche mit 180 RM. Bargeld. Nach Auslieferung der Tat gelang es beiden Tätern, zu entkommen. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei sind noch im Gange. Nach dem Sachstand ist aber damit zu rechnen, daß die Täter bald festgenommen werden können.

Jugendherbergstagung in Glauchau

Glauchau. Am Sonntag hielt der Gau Sachsen vom Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V. hier seine diesjährige Landestagung ab. Der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. Maier, konnte auf der Hauptversammlung im Vereinsthause zahlreiche Ehrengäste, Vertreter der Behörden, der Kirche und der Schulen begrüßen, darunter Amtshauptmann Freiherr von Weid. Stadtrat Wilde entbot der Tagung namens der städtischen Körperschaften herzliche Willkommensgrüße. Aus dem von Gausgeschäftsführer Rade erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß der Gau Sachsen Ende vorigen Jahres 13 293 Mitglieder zählte. Die Zahl der Ortsgruppen ist auf 92 gestiegen; hinzu kamen die Ortsgruppen in Neustadt, Radeberg und Großhörn. In Dresden wurde das Haus der Jugend am Strehlener Platz im Berichtsjahr eingeweiht. Verbandsheimen kamen 1931 hinzu in Gröbzbach bei Schneeberg, in Cranzahl und Niederröden. Die Jugendherberge in Schloß Rochsburg wurde weiter ausgebaut. Die Schwimmende Jugendherberge „Sachsen“ fand in Böhscha ihren endgültigen Unterplatz. Die Zahl der Uebernachtungen in Reichlichen Jugendherbergen belief sich 1931 auf 394 000 gegen 408 000 im Vorjahr.

Studienrat Müller-Hellerau gab sodann in einem interessanten Vortrag einen Rückblick aus der Frühzeit des Deutschen Jugendwanderns. Zum Schluß wandte sich die Versammlung mit Entschiedenheit gegen einen Erlass des Chemnitzer Bezirksschulamtes, wodurch den Volksschulen das mehrtägige Wandern verboten wird.

Millionen Hausfrauen kochen MAGGI-Suppen weil sie wissen, daß sie gut und billig sind



Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Wie schupfend streckte sie beide Arme in starrer Bewegung vor sich hin, aber ihre blaffen Lippen kam ein Stöhnen.

„Das magt er!“ Leidenschaft bedte, Furcht, Entsetzen, Jörn. Alle Maße ihrer weltlicheren Formen zerbrachen, sie rüttelte, schüttelte den Mann neben sich am Kermel; wilde Drohung stand in den Augen, die einen irren Ausdruck bekamen.

„Sagen Sie doch, daß es nicht wahr ist!“ „Aber gnädige Frau“, flötete er hilflos. „Es ist wahr, gut. Ja, noch besser, da ist noch mehr“, sagte sie dumpf, „jetzt weiß ich's: Ich, ich soll die Fälschung begangen haben.“

„Um Gottes willen, gnädige Frau, wie kommt Ihnen solch entsetzlicher Gedanke?“ Ihre Stimme schrillte:

„Es liegt doch nahe genug. Dieser — ah — dieser Mensch hat es aufgebracht, denn ich bin ja die Universal-erbin“, lachte sie unnatürlich. „Ah“, schluckte sie im nächsten Moment auf, „ich möchte, ich wäre tot.“

„Sie wüten gegen sich selbst, gnädige Frau. Bedenken Sie...“

„Aber so schweigen Sie doch, schweigen Sie“, steigerten seine Worte ihre Erregung, „alles ist ja so klar. Ich soll sein Opfer sein. Aber warum nicht? Immer hat er zwischen mir und dem Frieden gestanden — damals als Kind und heute! Ruhe will ich vor ihm haben, endlich Ruhe. Warum ist er nicht untergegangen... Run sagt er, ich habe das Testament gefälscht, weil ich die Erbin bin. Und dann kommt ein Prozeß — tausend Menschen sehen mich an, weisen mich mit Fingern auf mich. Ja, ja“, sagte sie, „ich bin's gewesen und nun gebt Ruhe. Aber warum sagen Sie denn nichts, Herr Bremer — kein Wort? Auch Sie glauben an meine Schuld. Sehen Sie mich doch nicht so sonderbar an. Nein, ich bin nicht verrückt, aber ich kann es werden. Helfen Sie mir, ich muß fliehen — hoch, hinter mir sind sie her wie eine wilde Jagd. Fort!“ Sie sprang vom Sessel auf, warf sich auf die Arme und barg das Gesicht in den Vorhängen des Sessels.

Erstüßter blühte er sie an, ihr Schluchzen ging ihm durch Mark und Bein. Was sollte er tun?

„Hanno“, flüsterte sie kaum hörbar.

„Ich rufe sie...“

„Nein“, sagte sie mit derselben unnatürlichen Stimme und stand auf. „Hanno darf das nicht wissen, niemals“, klang es wie ein Hauch.

Bremer wurde es unheimlich, ihr Wesen war vollkommen verstört, irr.

„Hanno“, sprach sie ins Leere, als stehe die Tochter vor ihr. „Hanno, ich habe es nicht getan.“ Rückwärts taumelte sie, und eine wohlthätige Bewußtlosigkeit erlöste sie aus der furchtbaren Nervenspannung.

Es regnete in Strömen. Spiegelnnde Pfützen bildeten sich auf dem Asphalt. Kalter Wind pfliff trotz des Juli, und die Menschen hatten die Manteltragen hochgeschlagen und sahen verfloren aus. Verwunderlich viele standen in dichten Gruppen vor der Reiserbank, starrten mit erloschenen Augen auf die geschlossenen Pforten, als verstanden sie irgend etwas nicht, oder als stehe unbekanntes Entsetzen hinter ihnen.

Immer mehr Menschen kamen, jede Minute brachte neuen Zustrom. In der Unbeweglichkeit der Masse Mensch lag ein monumentaler Ausdruck. Erstüßter wirkte er, wie das Massenaufgebot russischer Weisterfilme, die von hochgefeigter Regiekunst getragen sind.

Und doch war hier alles anders. Statisten und Spieler spielten sich selbst. Das Spiel ging um ihre Sparkonten, Bankguthaben und andere Werte.

Das Gesumm flüsternder Unterhaltung klang dumpf, klanglos, als verdränge das Brauen vor einem Unabwiesbaren den Laut der Stimme.

In schwerem Fall tropfte gleichmäßig der Regen auf offene Regenschirme und auf die Straße.

Wer es zuerst gesagt hatte, wußte keiner. Ein Geräusch, es steigt aus dem Nichts, wird lebendig, wächst, drängt sich zwischen Bekannte und Fremde, wird Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Es wurde in der e... stand... wird. So mußte... führung... der wir... alle War... aufhören... Landheim... meinden... dürfen... werden. 25. Jah... Dres... Vereins... Sonntag... hause... rat Dr. L... Richters... Dres... Sachsen... in den le... 13,4 Mill... gestiegen... tis- und... Ausfuhr... erheblich... Vierteljah... bleibt alle... Die... Dres... bezirk Sach... und Erhal... nats einge... bußtrie bis... gen von... auf die T... mit 1475... Bühne... Dres... der Dresd... eine komm... Wahlparol... auf den B... durch den... erst mehre... Max Emil... genommen... Mitglieder... Johannes... Abt, verp... vor dem... Waffennis... Schmidt, ... botenen K... gegen die... gangen zu... reicher Ju... schlaps na... gehens geg... Monaten... Von der... iduhgeseh... Abna... Die... ist von 4... tober zur... auf den 9... 1762 Teil... der einen... Grund für... Hülle wir... Abmelbung... schaftliche... den Indu... schaftliche... kofonen... entspricht... gen. Das... blickt... früheren... lichen La... diesjährig... mer zum... im Inter... naitliche... Ueber... Waffe Mag... Tropfen gen... tafelfertig... ligen Wohl... wandern, d... Klühenhiffen... Lang... vor 18 Jahr... Bericht der... neuen Felt... schidert ein... neichste ein... tung und bi... fast ohne... War ihrer... Arme vor... schenkte und... Gungemard

Autodiebstähle werden härter bestraft

Schon das Öffnen der Tür . . .

In vorgestriger Ausgabe berichteten wir über den bevorstehenden Erlass einer Notverordnung, die eine schärfere Bestrafung der Autodiebstähle vorsieht. In der Folgezeit wird eine strafbare Handlung schon dann gegeben sein, wenn jemand die Tür zu einem fremden Kraftwagen öffnet oder den Motor in Gang setzt oder sich an einem anderen Fahrzeug, etwa einem Fahrrad, zu schaffen macht. Diese Bestimmung, die gewiß manchem von drakonischer Härte zu sein scheint, hat durchaus ihre Berechtigung.

Denn wie lagen die Dinge bisher?

Würde ein Autoräuber dabel ertappt, wie er die nicht verschlossene Tür eines Autos geöffnet hatte, so gab es hundert verschiedene Ausreden, mit denen er sich entschuldigen konnte, ohne daß die Möglichkeit bestand, ihn strafrechtlich für sein Vorhaben, das er infolge widriger Umstände nicht voll in die Tat umsetzen konnte, verantwortlich zu machen. In Zukunft werden derartige mißlungene Versuche bestraft werden, was die gewerbsmäßigen Autoräuber immerhin veranlassen dürfte, sich eine gewisse Reserve aufzuerlegen, ganz abgesehen, daß auch für den vollendeten Autodiebstahl eine

beträchtliche Verschärfung

des Strafmaßes geplant ist. Nun werden ja die Gerichte, wenn einmal ein Fall versuchten Diebstahls zur Anzeige kommen sollte, jeweils die besonderen Umstände berücksichtigen müssen, wie es überhaupt Bestreben der Rechtsprechung sein sollte, jede Tat individuell zu beurteilen. Sollte es sich zum Beispiel herausstellen, daß jemand aus Gründen, die nicht auf strafrechtlichem Gebiet liegen, ein fremdes Fahrzeug angerührt hat, so kann man ihn dafür nicht vor den Rabi zitieren. Es kann sich dabei um einen Fehltritt handeln. Man wird eben bei der Polizei und den Gerichten die Person des Täters und die Motive berücksichtigen müssen.

Wie notwendig es war, neue strafrechtliche Maßnahmen auf dem Gebiet des Kraftwagen Diebstahls zu treffen, zeigt die Tatsache, daß in größeren Städten

kaum ein Tag vergeht,

an dem nicht ein oder mehrere Kraftwagen verschwinden. Zwar werden die gestohlenen Fahrzeuge ihren Besitzern später fast immer wieder zugestellt. Sie werden gewöhnlich an einsamer Stelle auf der Landstraße aufgefunden. Aber in welchem Zustand? Gewöhnlich sind sämtliche gebrauchsfähigen Apparate wie Tachometer und Uhren ausgebaut. Oft sind die Reifen entfernt. Darüber hinaus sind die Polster häufig zerschritten. Es ergibt sich also für den Besitzer meist ein schwerer Sachschaden, der um so empfindlicher in die Waagschale fällt, als das Auto heute nur noch in den wenigsten Fällen als Luxusbesitz angesehen werden kann. Es hat heute für den Eigentümer in vielen Fällen eine

wichtige wirtschaftliche Aufgabe

zu erfüllen. Ja, vielfach kommt man ohne Kraftfahrzeug heutzutage überhaupt nicht mehr aus. Es ist also durchaus zu begrüßen, wenn die Regierung sich der Autodiebstähle einmal angenommen hat, wobei ganz abgesehen von der wirtschaftlichen Seite der Angelegenheit noch ein wichtiger Umstand zu berücksichtigen ist: Es sind nämlich nicht nur reiseflustige Leute, die sich einen Kraftwagen vorübergehend für eine Spritztour ausleihen, sondern es sind sehr häufig Menschen, denen der Kraftwagen Diebstahl nur Mittel zum Zweck ist. Sie wollen

mit Hilfe des Kraftwagens ein anderes Verbrechen

verüben. Die Fälle, die wir in den letzten Monaten in dieser Hinsicht erlebt haben, sind so zahlreich, daß es sich erübrigen dürfte, hier den einen oder anderen besonders herauszustellen. Es sei nur darauf hingewiesen, daß fast jeder der letzten verübten Raubüberfälle auf diese Weise zustande gekommen ist.

Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der ein derartiges Verbot als ein Eingriff in die staatsbürgerliche Freiheit der Lehrer zurückgewiesen wird. Falls eine Regelung getroffen werden müsse, so müßten die Schulen angewiesen werden, die Durchführung ein- und mehrtägiger Wanderungen lediglich der wirtschaftlichen Lage der Eltern anzupassen und alle Wandertage mit möglichst geringen Kosten durchzuführen. Einstellungen für Schulfahrten und Landheimaufenthalte in die Hauswirtschaftlichen der Gemeinden gehörten zu den sozialen Pflichtaufgaben und dürften von den Staatsaufsichtsbehörden nicht gestrichen werden.

25 Jahre Verein Sächsischer Richter und Staatsanwälte
Dresden. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Vereins Sächsischer Richter und Staatsanwälte findet am Sonntag, den 30. Oktober, im Festsaal des Neuen Rathauses eine Feier statt. Die Festrede hält Reichsgerichtsrat Dr. Wunderlich über das Thema: „Die Stellung des Richters im heutigen Staate“.

Steigende Amerikaausfuhr

Dresden. Der Wert der Ausfuhr aus dem Freistaat Sachsen nach den Vereinigten Staaten von Amerika weist in den letzten Monaten eine Zunahme auf. Er ist von 13,4 Mill. RM. im zweiten Vierteljahr auf 17,4 Mill. RM. gestiegen. Der Hauptanteil der Zunahme entfällt auf Textil- und Rauchwaren sowie Lederhandschuhe. Auch die Ausfuhr an künstlichen Blumen und Früchten ist nicht unerheblich gestiegen. Gegenüber der Ausfuhr im dritten Vierteljahr 1931, die sich auf 36 Mill. RM. bezifferte, bleibt allerdings ein beträchtlicher Rückgang bestehen.

Die Neueinstellungen in der sächsischen Industrie

Dresden. Nach den beim Schlichter für den Schlichterbezirk Sachsen auf Grund der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. vorigen Monats eingegangenen Meldungen sind in der sächsischen Industrie bis zum 15. Oktober insgesamt 8640 Neueinstellungen von Arbeitskräften erfolgt. Der Hauptanteil entfällt auf die Textilindustrie mit 5038 und die Metallindustrie mit 1475 neu eingestellten Arbeitnehmern.

Sühne für die Ermordung eines Polizeihauptwachtmeisters

Dresden. In der Nacht zum 4. März ds. Js. hatte der Dresdner Polizeihauptwachtmeister Emil Schiel auf der Kesselsdorfer Straße in der Nähe des Gasthofs Wölfnitz eine kommunistische Schmiedekolonne beim Anmalen einer Wahlparole überrascht. Ein Mitglied der Kolonne hatte auf den Beamten aus einer Pistole einen Schuß abgegeben, durch den Schiel getötet worden war. Als Täter hatte erst mehrere Wochen später der 24 Jahre alte Markthelfer Max Emil Schmidt aus Dresden-Gorbitz ermittelt und festgenommen werden können. Mit ihm waren zwei weitere Mitglieder der Schmiedekolonne, der 33jährige Bauarbeiter Johannes Hofmann und der 24 Jahre alte Arbeiter Willi Uht, verhaftet worden. Schmidt hatte sich am Dienstag vor dem Dresdner Schwurgericht wegen Mordes und Waffenmißbrauchs zu verantworten. Ferner wurden Schmidt, Hofmann und Uht beschuldigt, sich an dem verbotenen Rotfrontkämpferbund beteiligt und sich dadurch gegen die Bestimmungen des Republikbeschutzes vergangen zu haben. Das Gericht verurteilte nach umfangreicher Beweiserhebung Schmidt wegen qualifizierten Totschlages nach § 214 StGB, Waffenmißbrauchs und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zu zwölf Jahren zwei Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust. Von der Anklage wegen Vergehens gegen das Republikbeschutzes wurden sämtliche drei Angeklagten freigesprochen.

Abnahme der Zahl der Rundfunkteilnehmer

Die Zahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland ist von 4 119 531 am 1. Juli auf 4 077 947 am 1. Oktober zurückgegangen. Von diesem Rückgang entfielen auf den Monat Juli 38 379 und auf den Monat August 4782 Teilnehmer, während der September bereits wieder einen Zugang von 957 Teilnehmern brachte. Als Grund für die Abnahme wurde in 61 v. H. aller Fälle wirtschaftliche Notlage angegeben. Die Zahl der Abmeldungen war in Gegenden mit mehr landwirtschaftlichem Charakter am geringsten, am höchsten in den Industriegegenden, also da, wo sich auch die wirtschaftliche Not am stärksten auswirkte. Der im vergangenen Vierteljahr aufgetretene Teilnehmerrückgang entspricht den auch sonst beobachteten Saisonschwankungen. Daß diese Schwankungen in diesem Sommer erheblich stärker in Erscheinung getreten sind als in früheren Jahren, liegt in der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und darin begründet, daß während der diesjährigen Reisezeit die Abmeldungen der Teilnehmer zum ersten Male durch die am 1. Dezember 1931 im Interesse der Rundfunkteilnehmer zugelassene monatliche Kündigung beeinflusst worden sind.

Ueberrascht wird die Hausfrau, welche zum ersten Male Maggi's Würze verwendet und findet, daß schon wenige Tropfen genügen, um schwache Suppen und Soßen augenblicklich tafelfertig zu machen und um Gemüsen und Salaten seinen kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß alleinig Maggi's Würze als das unübertreffliche Küchenhilfsmittel gepriesen wird.

Langemard. Dem Andenken der jungen Regimenter, die vor 18 Jahren vor Langemard starben, gilt ein heldergründender Bericht der Kämpfe vom 18. bis 21. Oktober 1914, der soeben im neuen Heft der Münchner Illustrierten (Nr. 44) beginnt. Hier schildert einer, der dabei war, die Ereignisse jener in der Kriegsgeschichte einzigen Tage: die heroische Tapferkeit, die Todesverachtung und die stammende Hingabe der Freiwilligen-Regimenter, die fast ohne Artillerie, nur mit dem blauen Bajonett und mit dem Mut ihrer 10, 20 Jahre gegen die Keenstellung der englischen Armee voringen. Dieser Bericht eines Überlebenden ist das schönste und ergreifendste Gedenk-Mal, das man den Toten von Langemard errichten konnte.

Turnen * Sport * Spiel

Amliches Organ des vereinigten Gau's Erzgebirge im BMBB. und des Westerggebirgs-Turngau's (D.L.)

Dem Verein Turnerschaft von 1878, Aue

Ist es gelungen, für den kommenden Sonntag, den 30. Oktober, 18 Uhr, im „Parkschlößchen“ Aue die bekannten Turnvereine Borsdorf-Riesa und Georgenthal zu einem Mannschaftskampf im Geräteturnen zu verpflichten. Diese drei Vereine pflegen schon viele Jahre den Mannschaftskampf im Kunstturnen und haben sich nach mühevollen Aufbauehren im weiten Umkreise einen ausgezeichneten Ruf geschaffen. Turner wie Werler (mehrfacher Meisterschaftsturner), Reichsner-Georgenthal (Sieger in vielen großen Wettkämpfen), Meinel-Georgenthal (eine weitbekannte Größe, Sieger beim Eidgenössischen Turnfest in der Schweiz), Weiß-Aue (Sieger bei den Landesmeisterchaften in Dresden), versprechen wohl, daß an diesem Abend etwas Besonderes im Kunstturnen gezeigt wird. Auf jeden Fall wird mit dieser Besetzung der erzgebirgischen Turnerschaft ein großer Kampf geboten, den sich alle Freunde der Deutschen Turnerschaft nicht entgehen lassen werden. Auf den Ausgang kann man diesmal sehr gespannt sein, da der Verein Turnerschaft mit neuen jungen Kräften in den Kampf geht. Durch den niedriger gehaltenen Eintrittspreis von 50 Pf. ist auch der Wirtschaftslage weitgehend Rechnung getragen.

Verein Turnerschaft von 1878, Aue

Am Freitag, 8.30 Uhr, findet im „Parkschlößchen“ Aue die letzte Ausscheidung für den Mannschaftskampf statt. Alle Mitglieder sind dazu herzlich eingeladen. — „Kriegs-Guts Muts“ hält am Freitag, den 28. Oktober, im „Parkschlößchen“ nach dem Turnen ihre Monatsversammlung ab.

Ueber 1200 BMBB.-Vereine!

Die Zahl der dem Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine angehörenden Vereine, die bei der im Juli 1932 vorgenommenen Mitgliederzählung 1177 betrug, ist im letzten Vierteljahr wiederum beträchtlich gestiegen, so daß sie nunmehr die 1200 überschritten hat. Es traten in der Zeit vom Juli bis Ende September dem Verband 53 neue Vereine bei, denen das Ausscheiden von 15 Vereinen gegenübersteht, so daß sich also ein Zuwachs von 38 Vereinen ergibt und der Bestand sich zur Zeit auf 1215 beläuft. Außerdem haben sich weitere 26 Vereine im Verband angemeldet, deren Aufnahme noch nicht vollzogen worden ist. Die neuen Vereine haben vorwiegend in Orien ihren Sitz, wo der BMBB. bisher noch nicht vertreten war, so daß man also bei dem Zuwachs von einer Verbreiterung der Grundlauge der Sportbewegung im wahren Sinne des Wortes reden kann.

Mitteldeutschland im Endspiel um den DSB.-Pokal

Auch bei den diesjährigen Spielen um den Handball-Pokal der Deutschen Sport-Behörde ist es dem Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine wiederum gelungen, sich die Teilnahme am Endspiel zu sichern. Seine Verbandsmannschaft siegte am letzten Sonntag in Weiskensfeld gegen den Verband Brandenburgischer Athletik-Vereine mit 7:5, nachdem das Spiel zur Halbzeit 1:4 gegen Mitteldeutschland gestanden hatte.

Als zweiter Zwischenrundenieger ist der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband durch seinen Sieg über den Westdeutschen Spielverband mit 14:8 herorgegangen, so daß also das Endspiel am 12. März 1933 von dem Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine und dem Süddeutschen Fußball- und Leichtathletik-Verband bestritten wird.

March englischer Arbeitsloser nach London

Eine Gruppe von Arbeitslosen aus dem Lancashire-Distrikt auf dem Hungermarch. Auch in England nimmt das Arbeitslosenproblem immer größere Bedeutung an. Aus ganz England haben sich große Trupps von Arbeitslosen auf die Hauptstädte in Bewegung gesetzt, um gegen die Herabsetzung der Unterstützungssätze zu protestieren. Das Londoner Rathaus steht unter der Bewachung von über tausend Schutzeinheiten, da die Arbeitslosen von dem Stadtrat die kostenfreie Unterbringung der herbeigeströmten Demonstranten aus dem ganzen Königreich verlangen und ihre Forderung unter Androhung von Gewalt verteidigen wollen.



Gesundheit und Heizung

Von G. Repp, Berlin

Mit dem Eintritt herbstlicher Witterung beginnt der Kampf mit der Heizung. Ein wirklicher Kampf ist es deswegen, weil die Heizungsanlage, welcher Art sie auch sein mag, zunächst bei der ersten Wiederbenutzung meist widerständig ist und Mucken und Unarten aller Art zeigt. Ist es eine Warmwasser- oder gar Dampf-Sammelheizung, dann macht sich oft verstärkte Staubentwicklung geltend, gelegentlich aber auch ein abier, brenzlicher Geruch. Dieser rührt davon her, daß sich in der Sommerpause auf den Heizkörpern allerlei Staub abgelagert hat und festgetrocknet ist, der nun durch die Inbetriebnahme der Heizung auf neue verstaubt, geröstet und damit teilweise verbrannt wird. Abhilfe ist hier leicht zu schaffen durch feuchtes, sorgfältiges Abwischen, wenn nötig auch richtiges Abwaschen der Heizkörper, namentlich in Räumen, die im Sommer längere Zeit nicht bewohnt waren.

Eine weitere Plage bei der Sammelheizung ist eine unangenehme Trockenheit der Luft. Auch hier kann man sich leicht durch Aufstellen von geeigneten Gefäßen mit Wasser auf den Heizkörpern helfen. Es gibt dafür schon im Handel besondere Blechschalen oder dünne Verdunster; wo sie nicht fertig zu kaufen sind, kann sie jeder Klempner leicht nach Angabe anfertigen. Ueberhaupt ist allgemein bei jeder Art Heizung besonderer Wert zu legen auf einen genügenden Feuchtigkeitgehalt der Luft. Zu trockene Luft erzeugt trotz hohen Wärmegrades sehr leicht ein unangenehmes Reizstein, weil die Verdunstung der natürlichen Hautfeuchtigkeit durch trockene Wärme stark gefördert wird und dann Verdunstungsälte entsteht. Das Ergebnis ist trockener Zimmerluft sind überheizte Räume, in denen man trotzdem nicht warm werden kann, und wenn dann die Heizung dort noch weiter verstärkt wird, entsteht erhöhte Anfälligkeit der Bewohner gegenüber Erkältungskrankheiten. Daraus ergibt sich als Hauptregel beim Heizen: man Sorge stets für ein vernünftiges und richtiges Verhältnis zwischen Luftwärme und Luftfeuchtigkeit. Neben dem Thermometer gehört auch in Wohnräume und Schlafzimmer das Hygrometer, der Luftfeuchtigkeitsmesser, ein Instrument, das in jedem Museum verwendet wird und ohne das die Erhaltung der Sammlungsgegenstände in Frage gestellt wäre. Daß es bisher leider fast überall in Wohn- und Schlafzimmern fehlt, beweist nur, daß der Mensch sich selbst sehr

oft weniger Aufmerksamkeit widmet, als Mitternächtern und anderen interessanten toten Dingen.

Neben die Luftwärme und die Luftfeuchtigkeit tritt die Luftreinheit als wesentliches Erfordernis für angenehmen und gesunden Aufenthalt in geschlossenen Räumen. Auch hier wird unendlich viel gesündigt. Um die reine Heizwärme, namentlich bei Ofenheizung, nicht zu verlieren, hält man Türen und Fenster hermetisch verschlossen. Freitags klettert dann das Thermometer und auch oft das etwa vorhandene Hygrometer zu bedrückenden Höhen empor. Der Aufenthalt in solchen Räumen ist aber alles andere als angenehm oder gar gesundheitlich einwandfrei. Darum müssen geschlossene Räume rechtzeitig und vernünftig gelüftet werden. Aus einem merkwürdigen Gemisch von Aberglauben, Unverständnis und Unwissenheit scheuen sich viele Leute, „Zug“ zu machen oder überhaupt kalte Luft in geschlossene Räume zu lassen. „Zug“ hat durchaus nicht die ihm immer wieder nachgesagte märchenhafte Schädlichkeit, wenn er nicht lange Zeit und einseitig auf kleinere Körperbereiche einwirkt. Sonst müßte jeder, der bei starkem Wind über die Straße zu gehen gezwungen ist, stets todkrank nach Hause zurückkehren. Man kann also ruhig einmal kurze Zeit — etwa 8 bis 10 Minuten — frischen „Zug“ machen, um die Luft zu erneuern. Man soll und braucht sich aber nicht gerade in dieser Zeit in den „Zug“ stellen. Natürlich kommt dabei kalte Luft ins Zimmer. Ist aber die Heizvorrichtung — gleichviel ob Sammel- oder ob Einzelheizungsanlage — in Ordnung und gut bedient, dann wird diese kalte Frischluft sehr bald die durch den Anheizungsgrad der Heizungsanlage bedingte und gewöhnliche Wärme annehmen. Nur — das ist natürlich Vorbedingung — die Heizvorrichtung selbst muß tadellos in Ordnung sein. Das festzustellen ist aber der allererste Termin der Augenblick, in dem die Winterheizung beginnt. Man lasse daher, auch wenn alles in Ordnung zu sein scheint, möglichst vor Heizbeginn den Sachverständigen alles nachprüfen. Diese Vorfrage lohnt sich immer. Sie steeht die Gewähr für angenehme Wärme und, was bei Ofen- und Einzelheizung nicht hoch genug zu schätzen ist, auch dafür, daß nicht bei Vollheizungsbetrieb unangenehme oder gar giftige Verbrennungsgase in die Zimmerluft gelangen.

Was geschieht mit den Arbeitsdienstwilligen nach Ablauf der Förderungszeit?

Diese Frage ist eines der sorgenvollsten Kapitel für alle Förderer des freiwilligen Arbeitsdienstes. Denn die 20 Wochen sind bald herum, und wenn die jungen Menschen dann wieder auf der Straße liegen, ist es um die pädagogischen Auswirkungen des freiwilligen Arbeitsdienstes bald geschehen. Aus diesem Grunde beschäftigt sich augenblicklich die Reichsanstalt mit Erwägungen, die Arbeitsdienstwilligen, die nach Ablauf der Förderungszeit auscheiden und die Arbeitslager verlassen müssen, zusammenzufassen und in praktischer Werkstattarbeit, die nach Möglichkeit den ursprünglich gelernten Beruf eines jeden einzelnen berücksichtigen soll, weiter zu betreuen. Eine solche Weiterbetreuung könnte etwa in der Art erfolgen, daß man die einzelnen Gruppen der ausgeschiedenen Arbeitsdienstwilligen in den Werkstätten stillgelegter Fabriken und ähnlicher Einrichtungen unterbringt, um hier die durch die zumeist berufsfremde Arbeit draußen in den Arbeitslagern beeinträchtigten Fachkenntnisse des früheren Berufes aufzufrischen und zu erweitern. Entsprechend den Grundrissen der sonstigen Erwerbslosenbetreuung, die jungen Menschen möglichst mit zweck- und sinnvoller Arbeit zu beschäftigen, denkt man weiterhin daran, die ausgeschiedenen Arbeitsdienstwilligen unter Umständen mit der Herstellung der für den freiwilligen Arbeitsdienst notwendigen und gebräuchlichen Arbeitsgeräte, Lagereinrichtungsgegenstände, Arbeitskleidung usw. zu betrauen. Die vorhandenen Geldmittel (insgesamt fünf Millionen RM), die der Reichsanstalt für die Erwerbslosenbetreuung zur Verfügung stehen, ermöglichen ohne weiteres die Eingliederung der Arbeitsdienstwilligen. Eine Klärung der ganzen Fragen ist um so eher zu wünschen, als mit dem Herannahen des Winters die Beschäftigungsmöglichkeiten im freiwilligen

Arbeitsdienst während der Frostperioden ohnehin zurückgehen und den Arbeitsdienstwilligen mit der beruflichen Weiterbetreuung außerhalb der Arbeitslager Gelegenheit gegeben würde, ihre eigentlichen Berufskenntnisse neu zu festigen.

Rundfunk-Programm für Donnerstag

Königswinterhausen (Welle 1635)
 6.15 Junggymnastik. 8.30 Wetter. Anst. bis 8.00 Frühkonzert. 9.00 Schulfunk. Bei einem ostpreussischen Siedler. 10.00 Nachrichten. 10.10 Schulfunk. Dichter erzählen aus ihrem Leben. 12.00 Wetter für die Landwirtschaft. Anst.: Unterhaltenes Instrumentalkonzert. Anst.: Wetter (Wiederholung). 12.55 Neuer Zeitseifen. 13.55 Nachrichten. 14.00 Virtuosenfülle. 15.00 Musikalische Kinderstunde. 15.30 Wetter, Börse. 15.45 Mutter und Sohn. 16.00 Staat und Erwerbslosenbildung. 16.30 Nieder. 16.55 Kammermusik. 17.30 Der Erfinder des Mikroskop. 18.00 Musikalische Zeitpflege. 18.30 Die Gefahren des elektrischen Stroms. 18.55 Wetter für die Landwirtschaft. 19.00 Rundfunkmarkt und Solzeitspiel durch den Waldweg im kommenden Winter. 19.25 Für und Wider. Wegweiser durch die Zeit. 19.40 Aktuelles. 20.10 Sinfoniekonzert. 20.50 Nachrichten. Sport. 21.00 „Im fernem Osten.“ 22.20 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.40 bis 24.00: Unterhaltungskonzert.

Leipzig (Welle 259)
 6.15 Junggymnastik. 8.35 Frühkonzert. 9.00 Schulfunk. Bei einem ostpreussischen Siedler. 10.00 Wirtschaftsnachrichten. 10.15 Was die Zeitung bringt. 11.00 Werbenaachrichten der Deutschen Reichspoststelle. 12.00 Orchesterkonzert. 13.00 Nachrichten, Wetter, Sport. 13.15 Aus dem Programm des Frankfurter Sängerkreises. 14.00 Filme der Woche. 14.30 Der erwerbslose Jugendliche und seine Eltern. 15.35 Wirtschaftsnachrichten. 16.00 Nachmittagskonzert. 17.30 Wetter, Zeit. 17.50 Wirtschaftsnachrichten. 18.00 Wilhelm Schaefer liest drei Anekdoten vom alten Wäcker. 18.30 Spanisch. 18.50 Jahrtausend deutscher Dichtung. 19.05 Schallplattenkonzert. 19.30 Wie Erna Lemke fröhlich entlassen wurde. 20.00 Mandoline und Klavier. 20.30 Durste Erna Lemke fröhlich entlassen werden? 21.30 Mariageller-Messe. 22.15 Nachrichten. Danach Funkhülle.

Wie geht's, alte Kartoffel?

Amerikanische Präsidentschaftskandidaten unter sich

Aus New York wird berichtet: Amerika ist und bleibt doch das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Die Art, wie sich jetzt drüben die „feindlichen“ Kandidaten des kommenden Präsidentschaftswahlkampfes begegnen, erweist jedenfalls Möglichkeiten und Perspektiven, die für unsere europäischen Usancen tatsächlich unbegrenzt in jeder Hinsicht wirken. Da trafen dieser Tage auf einer Versammlung der Demokraten in Albany Franklin Roosevelt und Al Smith zusammen. Smith sah Roosevelt am Tisch der Delegierten sitzen, drängte sich durch die Masse und streckte die Hand aus, herzlich in die Gegend brüllend: „Hallo, wie geht's, du alte Kartoffel?“ Roosevelt schüttelte mit Behemung die Hand und teilte in gleicher Lautstärke: „Ausgezeichnet, Al, da alter Kohlenkoffer.“ Bis die Hand her, meine kommt vom Herzen! „Meine auch, Frank!“ brüllte Smith zurück, und was die beiden sonst noch an Herzlichkeiten auszutauschen hatten, ging im begeisterten Jubel der Massenversammlung unter.

Um die gleiche Zeit stieg Hoover, mehr als 1000 Meilen vom Schauplatz dieser erstrickenden Verberberungsjahre entfernt, in Des Moines (Iowa) in eine Abwengrube und hielt die Rede seines Lebens. Den ganzen Tag über waren ungefähr 200 000 Farmer durch die Stadt gezogen; an ihrer Spitze ein riesenhaftes Transparent: „Wir haben Hoover vertraut, jetzt sind wir besauert!“ Noch drastischer und ungeschminkter im Ausdruck der Volksseele war das Lied, das sie sangen:

Hoover am Steuerrad,
 Mellon an der Kurbedelle,
 Wallstreet am Gaspedal,
 Jetzt fahren wir zur Hölle!

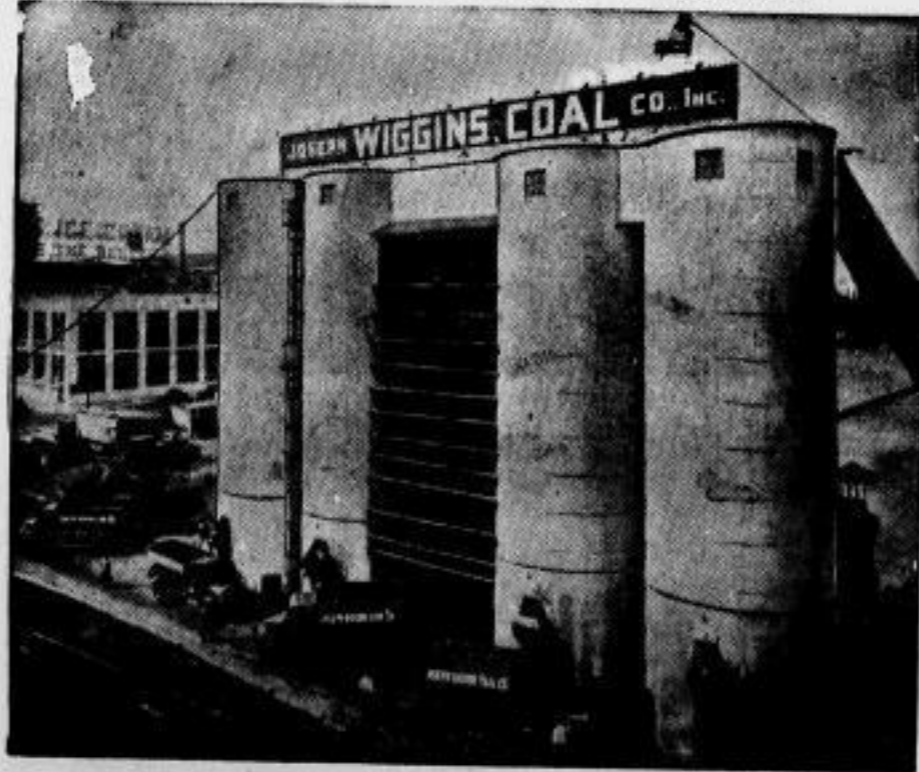
46 000 von diesen Menschen, die abwechselnd dieses Lied und malerische Hühner gegen Hoover in die Herbstluft schmetterten, waren am Abend das Publikum, vor dem Hoover zu sprechen hatte. Kostig und wackelnd stieg er in die Abwengrube. Er hielt die Rede seines Lebens und sprach nicht ein Wort von Politik. Er ergriff mit tränenerstickter Stimme von seinen Anbängern in Iowa, als die Farmer so hart zu kämpfen hatten, daß beispielweise der kleine Herbert Hoover am Abend vor Weihnachten von seinen Eltern nicht einmal ein Pfannkuchengeld geschenkt bekommen konnte. Jeder Penny sei damals für die Hypothekenzinsen fortgegangen. Er, jetzt der große Herbert Hoover, wisse infolgedessen genau, wie das Herz der Farmer von Iowa schlage...

Als er fertig war, jubelten ihm 46 000 Menschen zu. Morgen aber, morgen singen sie vielleicht wieder: „Hoover am Steuerrad...“

Der Kranke hegt seinen Arzt in den Tod.

Ein Vierteljahrhundert hat es gedauert, bis es endlich einem Kranken gelungen ist, an seinem Arzte wegen einer erfolglosen Operation Rache zu nehmen, indem er ihn durch mehrere Revolvergeschosse tötete. Die Vorgeschichte dieser Tat, so grauenvoll sie ist, entbehrt nicht eines gewissen Reizes. Nicht nur für den Sensationslüsternen, sondern auch für denjenigen, welcher die Irrungen des menschlichen Geistes und die wissenschaftliche Seite der Angelegenheit in medizinischer oder juristischer Beziehung als interessantes Studium betrachtet. Als Johann Soulop vor 25 Jahren von Professor Dr. Gustav Alexander in Wien operiert worden war, suchte er zunächst vor Gericht zu seinem vermeintlichen Rechte zu kommen. Das gelang ihm nicht. Er trieb den Prozeß durch alle Instanzen. Aber kein Richter konnte sich dazu verstehen, dem Kläger für die mißglückte Heilung einen Schadenersatz zuzubilligen. Da wurde Soulop von einem tödlichen Doh gegen den Professor ergriffen. Im Jahre 1910 feuerte er zwei Schüsse auf den Gelehrten ab. Sie hatten nicht den gewünschten Erfolg. Der Täter wurde ergriffen. Aber die Untersuchung endete damit, daß man ihn für geistesgestört erklärte. Das Strafverfahren wurde eingestellt und Soulop in einem Irrenhause untergebracht. Doch behielt man ihn dort nicht lange. Schon im folgenden Jahre wurde er als geheilt entlassen. Eine Zeitlang hörte man nichts von ihm. Aber dann zeigte sich ein volles Jahrzehnt später, daß ihn die Rachegeister noch immer nicht verlassen hatten. Wohl im Bewußtsein seiner Ohnmacht suchte Soulop sich im Park von Schönbrunn das Leben zu nehmen. Jedoch auch der Anschlag gegen sich selbst mißlang dem Unglücklichen. Es kam noch schlimmer: Da man seine Gemeingefährlichkeit erkannte, steckte man ihn von neuem ins Irrenhaus. Denn anlässlich des Selbstmordversuchs hatte man feststellen müssen, daß der Rachegeist noch immer in dem Manne brannte. Doch behielt man Soulop auch damals nur wenige Monate in Verwahr. Dann wurde er seinem Bruder übergeben, der sich verpflichtete, mit dem Kranken Wien sofort zu verlassen. Wiederrum verging ein Jahrzehnt. Dann gelang es Soulop, sich der Bewachung zu entziehen. Im Jahre 1933 legte er sich auf die Lauer. Und diesmal entging der Besorgte seinem Todfeinde nicht. Er erlag den Schüssen, die Soulop auf der Straße auf ihn abfeuerte. Das nunmehr eröffnete Strafverfahren wurde jedoch auch dieses Mal eingestellt. Wiederrum sperre man Soulop ins Irrenhaus. Aber die Angelegenheit ist noch immer nicht zur Ruhe gekommen. Denn die Witwe des Toten, die keine Pension bezieht und außerdem mehrere unterförmige Kinder unterhalten muß, begehrt nun eine monatliche Rente und außerdem Zahlung der Beerdigungskosten. Sie begründet ihren Anspruch damit, daß die Ärzte der Irrenanstalt pflichtwidrig gegenüber der Allgemeinheit und gegenüber dem Professor gehandelt hätten, als sie den gemeingefährlichen Soulop entließen, ohne dem dadurch bedrohten Gelehrten Mitteilung zu machen. Es ist also ein Ring von schwierigen Fragen, die sich an diese grauenvolle Geschichte knüpfen und die in ihrer Gesamtheit wohl niemals erschöpfende Beantwortung finden werden.

Der größte Kohlenklo der Welt



Auch dieser Rekordbau steht natürlich in U.S.A., nämlich auf Long Island bei New York. Ein Vergleich mit dem Kohlenwagen vor der Front des Speichers verdeutlicht am besten die Größenverhältnisse des Silos, aus dem die zerhackte brennfähige Kohle durch Auslässe direkt in die darunter geführten Kohlenwagen geschüttet wird.

KAUFHAUS SCHOCKEN

Verzinkte Blechwaren

aus	Wanne oval, mit Patentboden und Randwulst	56 cm	60 cm	66 cm	70 cm
neuen		1.95	2.45	2.95	3.25
günstigen	Waschkessel mit Schlupranddeckel, Wulst- und Patentboden, 24 cm	1.95	2.32		1.75
Einheiten	Eimer mit Patentboden			28 cm	0.75

375 Inverform geschliffen

Die Wunderpflanze.

Skizze von Herbert Schmitt-Carlén.

In einem engen, krummen Gäßchen der Altstadt hauste der alte Kramer, Rings um ihn in einem dunklen, mit feineren Pliesen ausgelegten Ladenartigen Raum standen allerlei seltsame Dinge, Altstädter, aus fernem Ländern stammende Geräte, Kunstwerke und Bilder, mit denen der Alte einen bescheidenen Handel trieb, daneben auf Tischen zahlreiche Flaschen mit allerlei geheimnisvollen Tränken und Tinkturen, die er an Kranke und sich krank fühlende gegen geringes Entgelt abgab. Kramers umfassende Kenntnis heilkräftiger Pflanzen, aus deren Saft er den Inhalt der Flaschen selbst herstellte, bürgte dafür, daß aus diesem eigentlich unerlaubten Handel kein Unheil entstand.

Wie so oft sah der Alte über ein dickes Buch gebeugt, er las in dem vom Vater ererbten, nach dessen Angabe von einem Mönch im Mittelalter geschriebenen Wäher, der Beschreibungen zahlreicher, auch ausländischer Heilkräuter und -pflanzen enthielt. Dann schob er die Brille in die Höhe und dachte nach. Wenn er doch die alte Wunderpflanze hätte, die vor langen Jahren in China wuchs, dann aber verloren gegangen war! Heute kannte sie dort niemand mehr, nicht einmal ihren Namen; nur das alte Buch beschrieb ihre spizen feinen Blätter, die Dolben weißer Blüten und die runden, einer Koralle gleichenden Samenkörner. Aus dem Saft sollte man einen Wundertrank bereiten können, der viele Gebrochene heile.

Soweit war Kramer in seinem Sinnen gekommen, als es klopfte. Auf sein „Herein!“ trat ein Mann ein, der in den letzten Wochen mehrfach bei ihm vorgesprochen hatte, da er es auf eine kleine chinesische Holzschneiderei abgesehen hatte, die der Altstädler vor einigen Monaten erworben. Nur über den Preis war man sich noch nicht einig geworden.

„Nun, Kramer, wie ist's?“ fragte der Besucher nach der üblichen Begrüßung. „Wollen Sie mir das Stück für 30 Mark lassen?“

„Sie wissen, das ich das nicht kann, Herr Bergmann, entgegnete Kramer. Damit erhob er sich und holte aus einem Fach die Figur eines alten gekrümmten Bettlers, wundervolle orientalische Holzschneiderei. Sie war aus einem Stück rotbraunen Holzes geschnitten, nur die Zähne bildeten kleine Stüchchen Eisenblech, und an Stelle der Augen trug sie zwei rote korallenförmige Kugeln. „Fünzig Mark, das ist mein äußerster Preis, wie Sie wissen.“

„Nun, vielleicht überlegen Sie sich die Sache doch noch einmal. 30 Mark sind heute ein schönes Stück Geld, Kramer. Ich sehe in acht Tagen noch einmal herein; das ist dann aber das letzte Mal. Hoffentlich kommen Sie bis dahin zur Vernunft.“

Der Besucher war gegangen. Nachdenklich betrachtete Kramer das alte Stück, ehe er es wieder auf seinen Platz stellte. Sollte er das Gebot Bergmanns annehmen? Er wußte, die Schnitzerei war selbst mit 50 Mark noch billig, aber andererseits konnte er das Geld so gut gebrauchen. Früher suchte er sich die Pflanzen und Kräuter für seine Tränke noch selbst, aber jetzt wollten die alten Knochen nicht mehr, und er mußte alles Nötige für teures Geld kaufen. Ja, wenn er die chinesische Wunderpflanze hätte, von der er vorher wieder gelesen! Dann wäre er schnell aus aller Not. Aber so würde er mit den 30 Mark von Bergmann wohl zufrieden sein müssen.

Der Altstädler warf noch einen letzten Blick auf den hölzernen Bettler in seiner Hand, die plötzlich heftig zu zittern begann. Der Alte traute seinen Augen nicht: Eins der roten Augen der Figur fehlte, es mußte vorher unbeachtet aus seiner Fassung herausgefallen sein. Schnell stellte er die Figur fort und begann fieberhaft zu suchen; aber vergeblich, von dem roten Kugeln sah sich nicht die geringste Spur. „Nun wird Bergmann nicht einmal bei seinem Gebot bleiben“, dachte der Alte traurig, als er endlich feststellen mußte, daß seine Bemühungen ohne Erfolg bleiben würden.

Wenige Tage vergingen, keiner, ohne daß Kramer nicht an das verlorene gegangene Auge des hölzernen Bettlers gedacht hätte. Niedergeschlagen stand er eines Morgens wieder in seinem Laden und ließ die Blicke über den steinernen Fußboden schweifen, als ob er immer noch hoffte, das rote Kugeln irgendwo zu entdecken. Plötzlich bückte er sich. Aus dem Spalt einer geborstenen Steinplatte ragte etwas Grünes



heraus: zwei feine spitze Blättchen einer zarten Pflanze. Genau so sollten ja nach der Beschreibung in dem alten Buch die Blätter der chinesischen Wunderpflanze aussehen. Mit klopfendem Herzen löste der Alte das Pfälzchen aus der Spalte; er traute seinen Augen nicht, als er an der zarten Wurzel eine kleine rotfarbene Kugel bemerkte. Rasch griff er nach der chinesischen Schnitzerei: das noch verbliebene Auge war genau ein solches Samenorn wie jenes, aus dem in dem feuchten Boden unter und zwischen den Steinplatten die kleine Pflanze entsprosselt war! Es gab keinen Zweifel mehr, der alte Mann hatte durch einen Zufall die seit Jahrtausenden verschollene Wunderpflanze wiedergefunden. Vorsichtig löste er auch das zweite Auge aus der Schnitzerei, setzte es in einen Topf mit Erde, und nach wenigen Tagen entsproh auch hier eine Pflanze mit den gleichen spitzen Blättern.

In einer der prächtigsten Villen des vornehmen Wohnplatzes lebte der alte Kramer. Täglich strömten Kranke und Gebrechliche zu ihm; allen überließ er für geringes Entgelt ein Pfälzchen mit dem heilkräftigen Abguss der chinesischen Wunderpflanze, die so lange in Vergessenheit geraten war, daß sie nicht einmal mehr einen Namen hatte. Und auf dem Schreibtisch des Wunderdoktors steht eine kleine Schnitzerei aus rotbraunem Holz, die gekrümmte Gestalt eines alten Bettlers. Eigenartigerweise fehlen der sonst gut erhaltenen Figur beide Augen.

Wissen Sie das?

An einem Tage werden in Deutschland durchschnittlich 1615 Ehen geschlossen. 3140 Menschen werden täglich geboren und 2218 sterben täglich in Deutschland. Auf die Minute kommen also zwei Geburten und auf zwei Minuten drei Todesfälle.

Die meisten Menschen sterben bei uns im Februar. 2877 Todesfälle kommen durchschnittlich auf einen Februartag; dagegen sterben im August nur 1752 täglich. Auch die meisten Geburten sind im Februar, nämlich 3109 täglich. Die wenigsten Geburten sind dagegen im August und Dezember.

Die Deutsche Reichsbahn befördert jährlich rund 2 Milliarden Menschen, also eine Bevölkerungszahl, die noch etwas größer ist als die gegenwärtige Bevölkerung der Erde (ca. 1,9 Milliarden).

Die Zahl der von der Reichsbahn zurückgelegten Kilometer beträgt 48 Milliarden. Diese Strecke entspricht der 320fachen Entfernung der Erde von der Sonne. Das Licht braucht zur

Kaffee Hag regt an, aber nicht auf!

Ja, für Ulfert Janssen ist es merkwürdig genug, an dieser Stelle zu pflügen. Denn hier, wo er jetzt besten Kleeboden beackert, hat er als Knabe auf einer Sandbank, der Wübbelsumer Plate, oft zur Ebbezeit gespielt. Jetzt ist die Sandbank eingedeicht und liegt unter einer meterdicken Kleischicht. War nicht auch Heila Helmers einmal mit dabei? Wichtig, er entsinnt sich deutlich.

Es ist an einem Sonnabend im Mai. Der Garnelenkutter des alten Wattfischers Gabe Bruns liegt auf der Sandplate. Die Außenwände des Kutters werden gereinigt und frisch getrichen, Sap-Dhym und seine beiden Söhne sind dabei zugange. Sie haben sechs Stunden Zeit, dann kommt die Flut. Mittlerweile tollten sie, Heila und er, auf der Plate umher. Eine neue Welt tut sich auf. Ist es nicht merkwürdig? Dort, im Norden, hinter leeren Brietarmen, grauen Wattentweiten und dem hohen grünen Seedeich, liegt Wübbelsum; weiter östlich gleißt das schieferne Kirchdach von Barrelt in der Sonne. Gibt es etwas Herrlicheres als diese Sandbank? Sie sangen Garnelen, griffen mal einen Butt. Es gibt allerlei zu entdecken. Da liegt Treibholz; ein Gegenstand, den sie anfangs in der stimmenden Ferne für ein kleines Boot halten, entpuppt sich als ein harmloser Holzschub; und dort, am äußersten Westzipfel der Plate, stinkt ein halbdersauter Seehundstaber sieben Meilen gegen den Wind. Puh! Heila rennt über den geriffelten, tennenharten Sand davon. Sie stößt kleine spitze Schreie aus, denn es tut den nackten Fußsohlen ein wenig weh, wenn man über messerscharfe Sandrippel läuft. Ulfert kann sie kaum einholen. Ihr rotblondes Haar fliegt im Wind. Hatte sie nicht bligblaue Krallaugen? Eine Teufelin war es, das kleine Frauensimmer.

Ulfert Janssen schmalzt mit der Junge und treibt die starken Braunen voran. Fest umfaßt seine Hand den Pflüger. Ja, er kann noch pflügen. Abbo Freerksen soll zufrieden sein. Aber der gähe Bolberkei läßt sich nicht so leicht bearbeiten wie der braune Boden Winnesotus. Und Motorpflüge, wie sie drüben gebraucht werden, sind einfacher zu bedienen als ein altmodischer, von Säulen gegogener Pflüg. Die Luft der Heimat geht herb und schwer. Er ist nicht mehr jung, Ulfert. Aber jäh, von der Art, die sich nicht unterkriegen läßt. Desam er nicht sofort Arbeit, als er heimgekehrt war? Dohne sich zu bedenken, hat Abbo Freerksen ihn angestellt. Vielleicht wollte der damit etwas wieder gut machen, was sein Vater an den Janssens Ungutes getan hatte? Vielleicht auch nicht. Die Bauern in der Marsch sind ein folger, unerschütterlicher Menschensinn.

In langer Entfernung sieht ein Möwenkorm dem Pflüger. Unablässig, eine Abend weiße Wolke, kotteln die Schwärze über den Windfang, loben von des Pflü-

Eine neue Regenschirmkonstruktion

Der neue Regenschirm zusammengeklappt und geöffnet, auf der Londoner Erfinderausstellung wurde eine Regenschirm-Konstruktion gezeigt, bei der der Stiel nicht in der Mitte sondern an der Seite ist. Da der Schirm doch etwas fächerförmig getragen wird, ist dadurch eine präzisere Überdeckung des Körpers möglich.

Zurücklegung dieser Entfernung rund 48 Stunden.

Die Elektrifizierung einer Eisenbahnstrecke kostet für jeden Kilometer 100 000 Mark.

Zum Einzugs- oder Stromgebiet des Rheins zählen 23 Prozent des Reiches, zur Elbe 21 Prozent, zur Oder 14 Prozent, zur Donau 12 Prozent, zur Weser 10 Prozent. Der Rest von 20 Prozent entfällt auf die übrigen Flüsse.

Nach der heutigen Bevölkerungszunahme müßte im Jahre 2100 die Erde 6 Milliarden Bewohner haben.

Die „Neunaugen“ heißen so, weil sie am Kopf außer den beiden Augen noch sieben Kiemenspalten haben, die vom Kopf als Augen gezählt werden.



Eine ergreifende Kreuzigungsgruppe am Dom zu Limburg

Die neue Kreuzigungsgruppe von Knud Hensler, die jetzt an der Nordseite des Limburger Domes ihre Aufstellung fand, und die wohl zu den besten Schöpfungen moderner christlicher Kunst gerechnet werden darf.

schar aufgeworfenen Erdschollen; gierige Schnäbel stoßen in den frischen Klei nach mancherlei Gewürm; dann hebt sich der Schwarm, die Beute verschlingend. Immer von neuem wiederholt sich das Spiel, bis die lange Furche fertig ist und die nächste beginnt.

Ulfert Janssen, der einsame Pflüger, berrichtet ungedrossen sein Tagewort. Die Luft ist kalt und klar. Seine Gesichtshaut rötet sich. An das veränderte Landschaftsbild hat er sich gewöhnt. Er ist eine nüchterne, durchaus unromantische Natur. Aber merkwürdig; er kann das Bild seiner Jugendgespielin von der Wübbelsumer Plate nicht wieder loswerden. Immerzu sieht er, wenn auch in weiter, weiter Ferne, die bligblaunen Krallaugen und das goldene in der Sonne leuchtende rotblonde Haar des Mädchens. Berrückt, brummt er endlich und knallt dem erschrockenen Gießfuß die Beine auf die dritte Kruppe.

Als er gegen Abend heimtritt, gestellt sich unterwegs ein junger Knecht zu ihm, der ebenfalls sein Tagewort hinter sich hat. Sie reiten eine Weile lang schweigend nebeneinander her. Hell klappern die Hufe der Herde auf den Klümpchen des Bolberweges. Ulfert Janssen betrachtet den Jungferl von der Seite. Ist es möglich? Warum sollte es nicht möglich sein? Der Burck da — ist das ein Sohn von Heila Helmers? Es sind ihre Augen, etwas härter und männlicher nun. Der Jungferl, warm von der Arbeit, schiebt die Mäße in den Nacken. Sein rotblondes Haar, leicht gekraust, flamm goldene in der Abendsonne. Da besteht für Ulfert Janssen kein Zweifel mehr: er hat Heilas Sohn vor sich. — Nun ist natürlich diese Haarfarbe nicht selten in der Marsch. Im Gegenteil. Aber es gibt Merkmale, die bestimmte Lippen und Gesichtszüge kennzeichnen.

Ulfert Janssen bricht das Schweigen. In der wortlosen, einander vorsichtig abtastenden Art der Marschleute wechseln sie ein paar Worte, und bald findet Janssen seine Vermutung bestätigt. Es ist Heilas Sohn, der da neben ihm reitet. Sie wohnt auf einem Dorf in der Nähe. Fünf Söhne und drei Töchter hat sie. Ihr Mann fiel vor Verdun. „Ihr Haar ist weiß“, sagt der Jungferl, „aber sie hat und alle unter der Frucht“. Und er sieht Ulfert aus den Augen seiner Mutter Holz und blaublich an.

Bei dem Deichdurchlaß trennen sie sich. Ulfert Janssen steht dem Jungen eine Weile nach. Der sitzt schlafig zu Pferde. Nun, denkt er, woher sollen die jungen Kerle auch Haltung haben? Fußballspiel allein tut's nicht. Und sieht sich plötzlich, inmitten der Schwärme, als Königswal über die Bahnenwalder Heide preschen. Dann reitet er nachdenklich heim. In seinem Kopf wirbelt ein dummer Gedanke herum: „Ihr Haar ist weiß...“ aber du solltest einmal bei Heila vorprechen, alter Burck.

Der Pflüger.

Skizze von Berend de Vries.

Nacht und grau liegt der neue Bolder im meilentweiten Ring der Deiche, baum- und strauchlos; nur an den wenigen noch nicht urbar gemachten Stellen breitet sich braunes Gestrüpp verdorrter Meerstrandastern. Wochenlanger Ostwind hat den jähren Kleeboden wie Hund er ausgetrocknet. Wenn jetzt ein Mann über die Erdbullen trampelt, staubt es in kleinen Wolken um seine Füße. Das richtige Wetter zum Pflügen. Noch ist ringsum fast alles tot und erstarrt. Erntewiese nur trinkt da und dort ein langes, dunkelgrünes Winterweizenfeld Licht und Leben in sich hinein. Gewiß, auch in dieser weltverlorenen Ecke der Marsch wird es Frühling. Die Serchen singen über den Aedern. Ja, und man muß auch die schmalen, zartgrün aufspießenden Grasblütenstriebe längs der Gräben nicht vergessen. Tot und erstarrt? Das blüht denn zuweilen von allen Seiten her über die fahle ebene Fläche? Das sind die vielen Flugfahnen. Die Blüte fliegt ihr Schein in die Weite. Der Bolder ist erwacht. Die Arbeit hat ihn unter den Häuten.

Einsam ist und bleibt es jedoch an der Stelle, wo Ulfert Janssen heute pflügt, dort hinten, in der Nähe des Außendeichs. Jedesmal, wenn er eine Furche in der Richtung auf die Westmole zu Ende gepflügt hat, wirft er, den dampfenden Braunen eine kurze Stubepause gönndend, einen Blick nach Norden, wo hinter dem Winndendeich die roten, weißgefärbten Scheunenböden des Dorfes Wübbelsum vor dem blaublanken Himmel aufragen. „Merkwürdig“, denkt er dann, „man muß sich daran gewöhnen.“ Damit meint er den Anblick des Landschaftsbildes.

Es ist eigentlich nichts Merkwürdiges daran. Für den nämlich, der das seit dem Kriege eingedeichte und seit sechs, sieben Jahren in Gebrauch genommene neue Bolderland von Anfang an kennt. Das aber kommt für Ulfert Janssen eben nicht in Betracht. Es ist im wahren Sinne des Wortes Neuland für ihn, das er hier pflügt. Er kommt geradestwegs von Nordamerika, wo er zwanzig Jahre gelebt, wie ein Pferd gearbeitet und es schließlich nach einigen sich rasch verkrüppelnden Glüdsfällen doch zu nichts gebracht hat. Ja, auch Ulfert Janssen hat ein paar Tropfen aus der Schale des Glüds genippt. Er ist wohlhabend gewesen, hat Frau und Kind besessen. Die Wohlhabenheit ging zum Teufel; Frau und Kind starben. So kann es kommen... Seine Gestalt ist lang und hager, ausgehöhrt von zwanzig heißen Prälationsmonaten; dennoch kann man den ehemaligen Königsalan nicht verkennen. Das Haar ist an den Schläfen ergraut. Lichte Fäden stehen sich von den Rajensfüßeln nach den Handgelenken. Schmal und etwas verkrüppelt sind die Lippen. Der seine gemauerten Augen läßt man wohl nach und hat.

Alt werden und jung bleiben

Von Prof. Dr. Weisbach-Dresden

Eine ewige Jugend kann es zwangsläufig für den Menschen nicht geben. Wie lange der Höhepunkt des Lebens währt, darauf hat die Art der Lebensführung einen ungeheuren Einfluß. Wir müssen deshalb alle Mittel, die uns zu Gebote stehen, anwenden um den menschlichen Körper und die ihm innewohnenden geistigen Kräfte frisch und leistungsfähig zu erhalten. Schon in der richtigen Beurteilung des Einflusses der Lebensvorgänge auf die Körperformen, liegt ein wichtiges Hilfsmittel. Vor allem müssen wir die Zeit der Reife, der vollen Entfaltung der Persönlichkeit, sowohl als Mann wie als Frau ausnützen, um uns den letzten Abschnitt des Daseins und Matronenalter, möglichst lange fernzubehalten. Man spricht heute gern von sogenannten Abnutzungskrankheiten, denen wir von einem gewissen Lebensalter an machtlos gegenüberstehen sollen. Die Furcht vor solchen Abnutzungskrankheiten hat beispielsweise die Angst vor dem hohen Blutdruck, eine Folge des Starzwendens der Wandungen der Blutgefäße, heraufbeschworen. Betrachten wir aber diese allmähliche Verhärtung der Blutgefäße als eine natürliche Schutzmaßnahme des Körpers gegen das allmähliche Durchfließen der Blutgefäße und werden wir uns der Tatsache bewußt, daß wir mit zunehmendem Alter im gleichen Maße eine übermäßige Beanspruchung des Herzens vermeiden müssen, so wird uns sofort klar werden, daß wir schon durch Beachtung dieser einen Notwendigkeit viele Gefahren für das höhere Lebensalter durch eigene Ueberlegung ausschalten können. Rein praktisch bedeutet das, daß wir im höheren Alter zu reichliche Nahrungsaufnahme, zu vieles Trinken, übermäßige Muskelbewegung, vor allem z. B. Radfahren bergauf, schnelles Laufen und ähnliches vermeiden müssen. Im übrigen gilt es, Sportarten, die man während der Vollkraft betriebe, in entsprechendem Umfang weiterzupflegen. Für alternde Menschen steht im Vordergrund das Wandern, für das bei entsprechender Zielsetzung kein Mensch zu alt ist. Wichtig ist es die Dinge beim Schwimmen und für den, der das Reiten gewöhnt ist, beim Reiten. Jeder, der betriebe ist, möglichst lange leistungsfähig zu bleiben, muß sich der Tatsache bewußt sein, daß nur tüchtige Organe gesund bleiben können.

Zahllos sind auch die Beispiele, welche enger Zusammenhang zwischen körperlichen und geistigen Vorgängen besteht, aber auch umgekehrt können geistige Vorgänge einen wesentlichen Einfluß auf den Ablauf körperlicher Lebensvorgänge haben. Haben wir doch den besten Beweis für den geistigen Einfluß auf den Kräfteverfall, auf das körperliche Altern bei solchen Männern, die bis zum letzten Tage ihrer Berufstätigkeit frisch und gesund sind und vom Augenblick ihres Uebertritts in den Ruhestand kränkelnd und alt werden. Hier gilt es vor allem vorzubeugen, indem man sich rechtzeitig eine Erholungsbeschäftigung angewöhnt, der man sich nach dem Uebertritt in den Ruhestand ganz widmen kann. Für den einen mag es das Blühen von Blumen, für den anderen das Briefmarkensammeln oder sonst irgend eine Beschäftigung sein, der er sich noch mit allen verfügbaren Kräften widmen kann.

Im übrigen ist für die Vermeidung vorzeitigen Alterns wichtig, daß man — ohne sich etwa ängstlich in Watten zu verpacken — schon während des ganzen Lebens lebensverlängernde Einflüsse nach Möglichkeit von sich fernhält. Durch die Wahl der Ernährung, durch Beschränkung im Gebrauch von Genussmitteln und durch Pflege der geistigen Hygiene können wir hier viel erreichen. Vor allem ist vor dem Gebrauch sogenannter Leistungsteigernden Mittel zu warnen, die durch Anfeuerung der Herzaktivität, Aufspaltung der Nerven zur Ueberwindung des natürlichen Ruhe- und Schlafbedürfnisses dienen sollen. Hierbei macht sich das Wort „Aufgehoben ist nicht aufgehoben“ ganz besonders bemerkbar. Solche Mittel können zwar im Augenblick den gewünschten Erfolg zeitigen, auf die Dauer geht es nicht. Die

Ernährung kommt nachher in wesentlich verstärktem Maße. Gerade die übermäßige Beanspruchung der Sinnesorgane durch die kulturellen Fortschritte — starke Geräusche, schmerzende Lichteffekte, beschleunigte Art der Fortbewegung — weist uns mit Nachdruck darauf hin, daß wir vor allem mögliche Ruhe und Gleichförmigkeit in unser Erholungsleben bringen müssen. Es ist doch eine völlige Verkennung des Erholungsbegriffes, wenn wir bei lauter Musik und ähnlichem Erholung suchen von den Geräuschen des Alltags. Jedes Organ bedarf immer einer gewissen Ruhezeit, um sich mit neuen Energiemengen zu versorgen, die es nachher wieder als Arbeit abgeben kann. Ueber die geistige Müdig-

keit, die die körperliche Ermüdung begleitet, kann man sich durch Anregungsmittel hinwegtäuschen, diese sind aber nicht imstande, die Ermüdung zu beseitigen. Niemals können solche künstlichen Hilfsmittel einen Ersatz bieten für den regelmäßigen Wechsel zwischen Arbeit, Erholung und Ruhe.

Dies kann der alternde Mensch zu seiner Gesunderhaltung beitragen, wenn es sich möglichst regelmäßig ärztlich beraten läßt, damit vor allem etwaige Alterskrankheiten frühzeitig erkannt und am unnötigen Fortschreiten gehindert werden. Wie wesentlich solche regelmäßigen ärztliche Untersuchungen zur Erhaltung der Lebenskraft und zur hinausgerung des Alters beitragen können, beweisen die Statistiken der Lebensversicherungen die ihren Mitgliedern solche ärztliche Untersuchungen gewähren. Das ganze Geheimnis des unnötigen Alterns läßt sich in den drei Worten zusammenfassen: „Rasten heißt kosten.“

Begegnung zwischen den Linien

Stilze von Karl Emde, Wiesbaden

Stein und Napoleon sind sich einmal in ihrem Leben begegnet. Allerdings hat weder der Reichsfürst noch der kleine Korporal noch der Imperator den nachsawischen Standesherrn erkannt.

Das geschah in jenen ungewissen Wochen, da der Friede von Tilsit noch nicht geschlossen und die Grenze zwischen den beiden Heeren durch den Schneesturm und durch den Wind von der Ostsee her recht verweht war. Stein begab sich allein mit einem Handpferd nach Königsberg. Landsleute, die unter dem weissen das N in den Klauen haltenden Adler standen, hatten den Reichsfürstern, ihn auf halbsauisch fluchen hörend, nicht nur durchgelassen, sondern ihm sogar, und das in begerter Partikulartät, den Weg gewiesen. So preschte er, als die Dämmerung in die Nacht glitt, auf ein einlamtes Gehöft zu. Sein Pferd schaute. Er griff ihm ein wenig zu scharf in die Fäule; da wieberte es, sich steil bäumend, und es war, als schmettere eine preußische Trompete das Signal zum Abancieren.

Im Erdgeschöß öffnete sich ärgerlich ein Fenster, und jemand rief in nicht ganz reinem Französisch: „Wer da?“ Die Stimme war ungeachtet ihrer tiefen und mächtig die Winterluft füllenden Gewalt nicht ganz von Angst frei. Stein nannte die Parole, die ihm seine draben Landsleute nicht nur genannt, sondern sogar aufgeschrieben hatten.

Das gefällte Bajonett, das seine blinnde Schärfe vor die verschneite Treppe gehalten hatte, schwand ins Dunkel zurück. In drei Sprüngen hatte Stein die Treppe hinter sich gelassen und schüttelte im Gang mit einem Schreie die Pelserine von den Schultern, als wenn er hier zu Hause sei.

Während der Schnee noch in alle Winkel flog, fuhr die nächste Tür auf, und ein kleiner aber stämmiger Mensch ohne Stock und mit häufig übergehorener offener Weste stand vor dem hochgewachsenen Graufuß, der sich warm schlug. Die Augen des kleinen Burchen in hirschedernen Hosen waren wie Gehrmdnungen vor den großen blauen des dom und zum Stein.

Beide waren allein. Draußen wechselten die Wachen. Der tiefenhafte Eindringling hielt die Hände gefährlich schweigend in den Taschen; der ließ sich nicht an die Wand legen. Daß er ein Preuße war und keiner vom Schlage der Hohenlohe oder Kalkreuth, dazu bedurfte es eigentlich keiner Frage.

Doch die Stille war dem kleinen Manne unerträglich; er senkte die Augen langsam und wider Willen vor ihr, und die Hände zu Fäusten ballend, sagte er: „Bon soir.“ Der andere dankte mit einem tiefen Widen des Kopfes, nein, eine Verbeugung konnte man das nicht nennen. Groß füllte der Schatten des Fremden den Flur an bis zur Tür. Drumten

ging die Blüfung der Wache zu Ende. Ein Pferd wieberte. Während der Stämmige unter Mittelgröße flugs bei sich erwog, ob er die Wache rufen oder ob er den Fremden bitten solle, in sein Zimmer einzutreten, war der, ohne weiter von dem unheimlichen Kerl unter der offenen Tür Notiz zu nehmen, die Hände in den Taschen weitergegangen.

„War das Ihr Gaul, der da eben wieberte?“ traf ihn eine Stimme in den Kliden. Langsam drehte sich die schwere graue Gestalt auf den Abfäßen und nickte, einem ärgerlichen Trübfinn verfallend, einmal, zweimal. — „Sind Sie Preuße?“ griffen ihn blinnd aus dem Schwarz sich richtende Bajonette an. Ein Rächeln umspannte den Mund, der nun endlich sprechen würde, und zwei Schritte sprang Napoleon Bonaparte vor; trug er nicht wieder die Fahne von Arcole? „Sie sind also kein Preuße?“ Ein Drehschloß her für diesen Mund! „Deutscher“ — traf es ihn da wie ein klaffender Schlag. Der Kopf saumelte, aber er hing sich mit einem Rächeln, das wie eine hurtig vorgeordnete Barbe auf seinem Gesicht erglänzte. „Alemand!“ klang es aus jeder Ecke. Deutschland ist sehr klein geworden, dachte Napoleon, und seine Brauen zogen sich ihm schmerzhaft hoch in die Stirn hinauf. Aber da spricht einer, als seien wir nie über den Rhein hinüber gekommen. Ein Gespenst war der Herr im grauen Frack nicht. Kein Abzeichen ließ einen Schluß auf seinen Stand zu. „Arretieren“ oder „eine halbe Stunde mit ihm plaudern“, das tritt sich in seinem Hirn, in dem es äußerst selten so etwas wie Streit gab.

Wieder wieberte es draußen durch die Nacht. Verdammter Meffer! dachte Napoleon. Aber ein heller Schein trat auf die Stirn des Reichsfürstern im gleichen Augenblick. „Ihr Pferd wartet“, sagte die Stimme des Kaisers der Franzosen, und sie sprach deutsch: „Sie haben sich wohl in der Richtung geirrt.“ Ein böses Rächeln war die Antwort des anderen. Napoleon trat noch einen Schritt auf den steinern Dastehenden zu. „Es sind noch vier Kilometer bis Königsberg“, zischte er ihm an. „Und nun reiten Sie, reiten Sie mit dem Teufel, Sie deutscher...“ Er verfluchte das letzte Wort vor dem Strahl dieser Augen, die wie ein blauer Quell aus dem unbewegten Schatten dieses vierkantigen Gesichtes stäubten, Funken schlagend, als sie eine Sonne überirdisch durch den Strom dieses Bildes.

Da hatten zwei Hände naheinander gefaßt; erstarrt bemerkten es die beiden Männer erst, als sie, jeder vor seiner Tür stehend, wieder mit sich allein waren.

Die Wachen präsentierten vor dem hochgewachsenen Manne im grauen Zeug, der seinem Pferde den Hals tätschelte, es bestieg und gen Königsberg trabte, daß er noch am selben Abend erreichte.



Neues von der Mode

Wadtschkleider

Zwischen der Meldung unserer Wadtsche und der der Erwachen tritt, seit der Verlängerung des Rockes, ein Unterschieß deutlicher hervor. Bestimmt wird das Wadtschen von heute kein knielanges Kleid mehr tragen wollen, es wird aber die Mode des langen Rockes sicher auch nicht mitmachen, weil er gar zu unjugendlich ist. Sonst, in den Formen, in den Garnierungen und in den Stoffen gibt es kaum eine Differenz mehr zwischen den Modellen der heranwachsenden Mädchen und der Damen, denn die Mode ist im allgemeinen bestrebt, ihre Modelle so jugendlich wie nur möglich zu gestalten. So zeigen alle Kleider sowohl weite, grazil bewegte Glockenröcke als auch die, die in feine oder breitere Falten geordnet sind — so werden die Ärmel ebenso oft lang und eng als auch mit Puffen und aparten Teilungen versehen sein. Das Häbste an den Taillen sind hier, bei den Wadtschkleidern, die Tragen- und Aufschlaggarnituren, die aus allerlei zarten, düstigen Seiden, aus leichtem Batist und aus dem schwereren Pflies in kleinsten Formen gearbeitet und mit den reizvollsten Garnierungen ausgestattet sind. — Etwas Stickerel wirkt an einem Jungmädchenkleid stets besonders häblich; sie wird für diese Kleider stets besonders gern verwendet — vielleicht, weil man dem jungen Mädchen Gelegenheit geben will, durch eine kleine Wäße Geschmack und Geschicklichkeit zur Geltung zu bringen. — Ueber die zu verwendenden Stoffe ist nichts besonderes zu berichten; was Mode und Industrie für die Allgemeinheit bringen, ist so reichhaltig, so abwechslungsreich, daß selbst das anspruchsvollste Wadtschen das finden wird, was seinem Geschmack voll und ganz entspricht — Zu diesen Modellen sind Spon-Schnitte erhältlich. U. R.

Wer zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle vorfindet, wolle sich an den Verlag Gustav Lyon wenden oder an den Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16.

3608 Kleid aus blauem Samt für Mädchen von 12-14 Jahren. Die vordere Blende ist mit Knöpfen besetzt. Weiße Seidengarnitur mit Spitzenbesatz. Spon-Schnitt erhältlich, für 10-14 Jahre. Kleiner Schnitt, für 14-16 Jahre (Großer Schnitt).

3609 Jungmädchenkleid aus farbigen Wollmazzolin. Schöne Spitzenpartitur, schmaler Seidenbesatz, der vorn gebunden wird. Spon-Schnitt für 12-14 Jahre, Kleiner Schnitt, für 14-16 Jahre (Großer Schnitt).

3613 Jungmädchenkleid aus dunklem Wollmazzolin. Einfache und Manichetten besetzen aus mittelstarker Seide. Kleiderfarne tragen in Weiß. Gürtel mit Schnalle. Spon-Schnitt für 10-14 Jahre, Kleiner Schnitt, für 14-16 Jahre (Großer Schnitt).

3620 Zu dem Wadtschkleid aus blauem Samt wird eine weiße Eröbe de Sine-Bluse getragen, die reich besetzt ist. Gladig ausfallender Hof. Wadtschkleid kein Besatz. Spon-Schnitt für 10-14 Jahre (Großer Schnitt).



Lyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Verlag Gustav Lyon, Berlin SO 16